

Arthur Miller

Nach dem Sündenfall

(After the Fall)

Deutsch von HANS SAHL

F 853

**deutscher
theaterverlag**

Bestimmungen über das Aufführungsrecht des Stückes

Nach dem Sündenfall (F 853)

Dieses Bühnenwerk ist als Manuskript gedruckt und nur für den Vertrieb an Nichtberufsbühnen für deren Aufführungszwecke bestimmt. Nichtberufsbühnen erwerben das Aufführungsrecht aufgrund eines schriftlichen Aufführungsvertrages mit dem Deutschen Theaterverlag, Postfach 20 02 63, D-69 459 Weinheim, und durch den Kauf der vom Verlag vorgeschriebenen Rollenbücher sowie die Zahlung einer Gebühr bzw. einer Tantieme.

Diese Bestimmungen gelten auch für Wohltätigkeitsveranstaltungen und Aufführungen in geschlossenen Kreisen ohne Einnahmen.

Unerlaubtes Aufführen, Abschreiben, Vervielfältigen, Fotokopieren oder Verleihen der Rollen ist verboten. Eine Verletzung dieser Bestimmungen verstößt gegen das Urheberrecht und zieht zivil- und strafrechtliche Folgen nach sich.

Über die Aufführungsrechte für Berufsbühnen sowie über alle sonstigen Urheberrechte verfügt der S. Fischer Verlag, Hedderichstr. 114, 60596 Frankfurt/Main

Für meine Frau, Ingeborg Morath

Personen:

Quentin
Felice
Dan
Krankenschwester
Ike
Holga
Mutter
Elsie
Louise
Lou
Mickey
Lucas
Carrie

Passanten
und eine Gruppe
von jungen
Baseball-Spielern

Erster Akt

Die Handlung spielt sich im Bewußtsein, in den Gedanken und Erinnerungen Quentins ab.

Außer einem Stuhl gibt es keine Möbel im üblichen Sinne, kein Wände oder andere nennenswerte Abgrenzungen.

Das Bühnenbild ist in drei nach hinten ansteigenden Plattformen gestaffelt, die in einem Bogen von der einen Seite der Bühne zur andern verlaufen. Darüber erhebt sich, alles beherrschend, der zerstörte steinerne Turm eines deutschen Konzentrationslagers. Seine weitoffenen Luken wirken wie blind und schwarz gewordene Augen, verbogene Eisenträger ragen heraus wie zerbrochene Fühler. Auf den beiden unteren Plattformen befinden sich markierte Spielflächen. Das Ganze macht einen neolithischen Eindruck: eine lavaähnliche, amorphe Geographie, mit Löchern und Vertiefungen, wie von Lava geformt, in der die verschiedenen Szenen stattfinden. Das menschliche Bewusstsein hat keine Farbe, aber das, woran es sich erinnert, erglänzt vor dem grauen Hintergrund seiner Landschaft. Als Sitzgelegenheiten dienen Blöcke, Vorsprünge und andere Bodenerhebungen. Eine Szene kann in einem hierfür bestimmten Abschnitt beginnen, dann auf andere übergreifen und schließlich die ganze Bühne beherrschen. Die Personen erscheinen und verschwinden augenblicklich, wie man sie im Geiste zu sehen gewohnt ist; es ist deshalb nicht notwendig, dass sie von der Bühne abgehen. Aus dem Dialog ergibt sich jeweils, wer 'lebendig' ist oder wer unwirklich. Es entsteht somit der Eindruck des Fließenden, Schwebenden, Momentanen im Bewusstsein eines Menschen, der über das Sinnfällige hinaus zum Wesentlichen vordringen will.

Die Bühne ist dunkel. Dann hat man den Eindruck, als ob in weiter Entfernung jemand sich bewegte, man hört Schritte, zuerst vereinzelt, dann in schneller Aufeinanderfolge. Während es langsam heller wird, treten die 13 Personen des Stückes aus dem Hintergrund unterhalb der oberen Plattform auf. Einige setzen sich sofort, andere kommen weiter nach vorn, scheinen einander zu erkennen, wieder andere gehen allein und im völliger Isoliertheit, kurzum, eine völlig zwanglose Prozession von Bewegungen in einem langsamen, aber nicht traumhaften Rhythmus. Einer unter ihnen, Quentin, ein Mann in den vierziger Jahren, sondert sich von der Masse ab und kommt nach vorn auf den Stuhl zu. Der Stuhl steht mit der Vorderseite zum Publikum. Scheinwerferlicht fällt auf ihn. Niemand bewegt sich mehr. Quentin streckt seine Hand über die Stuhllehne nach dem Zuhörer aus, der, wenn man ihn sehen könnte, gerade unterhalb des Bühnenrandes sitzen würde.

QUENTIN Guten Tag! Schon, dich wiederzusehen! Danke, mir geht's sehr gut. Hoffentlich habe ich dir keine Unangelegenheiten bereitet – ich meine, weil ich dich bat, sofort zu kommen. Eigentlich wollte ich dir nur 'Guten Tag' sagen. Danke. *(Er setzt sich, als hätte man ihn dazu aufgefordert. Kurze Pause)* Um ehrlich zu sein – heute morgen fiel mir plötzlich ein, ich müsste dich anrufen. Ich stehe nämlich vor einer ziemlich wichtigen Entscheidung. Manchmal grübelt man monatelang über etwas nach, und plötzlich ist es da, und man weiß nicht mehr, was man tun soll. *(Er will ansetzen, sieht in die Ferne.)* Ah... *(Dreht sich wieder um, als hätte man ihn unterbrochen, und sagt überrascht zum Zuhörer)* Ich bin aus der Firma ausgeschieden, hab ich dir das nicht geschrieben? Nein? Ich könnte schwören, dass ich dir's geschrieben hab. Oh, ungefähr vor vierzehn Monaten, ein paar Wochen nach Maggie's Tod.

Maggie bewegt sich auf der 2. Plattform.

Es stand schon ziemlich schlimm um mich. Ich konnte mich auf nichts mehr konzentrieren – jedenfalls nicht mehr so wie früher. Ich hatte das Gefühl, dass ich nur noch von meinem Erfolg lebte. Alles war sinnlos geworden. Aber vielleicht handelt es sich auch nur um einen Akt der Selbstzerstörung. Nun, ich habe, wie man so sagt, einer 'bedeutenden Anwaltskarriere' den Rücken gekehrt... Nein, nicht der Rede wert, leider. Ich lebe immer noch in demselben Hotel, sehe ein paar Leute, lese ziemlich viel, (*Lächelt*) starre aus dem Fenster. Ich weiß nicht, warum ich jetzt lächeln muss, vielleicht weil ich das Gefühl habe, dass nun alles vorbei ist und dass ich mich wieder zu etwas aufraffen werde. Obwohl ich dieses Gefühl schon einmal gehabt und nichts dazu getan habe, ich... (*Überrascht, weil er wieder unterbrochen wurde*) Mein Gott, d a s hab ich dir doch bestimmt alles geschrieben, nein? Oder habe ich alle diese Briefe nur geträumt? – – Mutter starb. Oh ja, vor vier, –

Flugzeuggeräusche hinter ihm

– fünf Monaten. Ja, ziemlich plötzlich. Ich war gerade in Deutschland... und das ist einer der Gründe, warum ich mit dir sprechen wollte...

Holga erscheint auf der oberen Plattform und sieht sich nach ihm um.

Ich... habe dort eine Frau kennengelernt. (*Er lächelt.*) Hätte es nicht mehr für möglich gehalten, dass mir so etwas noch passieren würde, aber wir haben uns ziemlich angefreundet. Sie kommt übrigens heute abend hier an. Zu einer Konferenz an der Columbia Universität... Sie ist Archäologin. Unter uns: ich weiß nicht recht, ob ich die Kraft habe, sie aufzugeben, aber der Gedanke, mich wieder zu binden, hat etwas Ungeheuerliches... Nun ja, gut, aber sieh dir mein Leben an. Ich habe zwei Scheidungsurkunden in meinem Safe liegen – das genügt für ein Leben. (*Dreht sich um und wirft Holga einen Blick zu.*) Offen gestanden, ich hab ein bisschen Angst... Was und wen hab ich ihr eigentlich anzubieten? (*Er setzt sich wieder, beugt sich vor.*) Weißt du, worauf ich in letzter Zeit gekommen bin? Ich habe das Leben immer als eine Art Gerichtsverfahren betrachtet, als eine ewige Beweisaufnahme. Wenn man jung ist, will man beweisen, wie mutig man ist oder wie klug, dann, was für ein guter Liebhaber, dann, was für ein guter Vater, und schließlich, wie weise oder mächtig man ist, oder was-weiß-ich. Und das alles nur, weil man unbewusst von einer falschen Voraussetzung ausging, nämlich, dass der Weg irgendwie nach oben führen muss, irgend einem höheren Urteilsspruch entgegen, durch den man –weiß der Himmel – entweder freigesprochen oder schuldig erklärt wird. Jetzt weiß ich, dass die Katastrophe für mich in dem Augenblick begann, als ich einmal aufsaß – und der Richterstuhl war leer. Kein Richter weit und breit. Und was blieb? Nichts als ein endloses Selbstverhör – ein sinnloser Prozess, der vor einem leeren Richterstuhl geführt wurde. Was natürlich nichts anderes ist als eine Umschreibung des Wortes 'Verzweiflung'. Und natürlich kann auch Verzweiflung eine Lebensform sein, man muss nur an sie glauben, man muss sie akzeptieren und an sein Herz drücken und weitermachen. Stattdessen habe ich nichts damit anfangen können...

Kurze Pause

Und so vergehen Tage und Monate und Jahre... Vor ein paar Wochen habe ich plötzlich etwas Seltsames an mir beobachtet. Es mag noch so dunkel um mich sein, wenn ich am Morgen aufwache, bin ich voller Hoffnungen! Ich öffne meine Augen... und bin wie ein Junge. Einen Moment lang spüre ich, dass etwas in der Luft liegt, irgendeine undeutliche Verheißung. Ich springe aus dem Bett, rasiere mich, schlinge mein Frühstück herunter – und dann... sickert es in mein Zimmer ein: wie sinnlos mein Leben ist. Wenn ich jene Hoffnung nur festmachen könnte, dachte ich, herausfinden, woraus sie besteht, und sie entweder als Lüge entlarven und umbringen oder sie mir wirklich ganz zu eigen machen...

FELICE (*die inzwischen eingetreten ist*) Erinnerst du dich noch? Vor zwei Jahren, in deinem Büro, als du meinen Mann dazu überredet hattest in die Scheidung einzuwilligen?

QUENTIN Ich weiß nicht, warum sie mir jetzt einfällt. Vor einem Monat bin ich ihr auf der Straße in die Arme gelaufen...

FELICE Ich wollte dir dies immer sagen – du hast mein Leben verändert!

QUENTIN Irgend etwas an diesem Mädchen geht mir auf die Nerven.

FELICE Allein mit mir war mein Mann immer so kindisch, aber nachdem du mit ihm gesprochen hattest – war er auf einmal so distinguiert... beinahe hätte ich ihn geliebt! Und als wir unten auf der Straße waren, da hat er mich etwas gefragt. Soll ich's dir sagen, oder weißt du's schon?

QUENTIN Er hat dich gefragt, ob du nicht noch einmal mit ihm schlafen wolltest, zum letzten Mal!

FELICE Woher weißt du das?

QUENTIN Was wär schon dabei gewesen?

FELICE Aber das wär doch komisch gewesen – am selben Tag, an dem wir beschlossen hatten, uns scheiden zu lassen?

QUENTIN Man hört nicht auf zu lieben, wenn man einmal geliebt hat.

Louise geht auf ihn zu, und Maggie, in goldenem Abendkleid, taucht auf, inmitten anonymer Männer.

Warum rede ich eigentlich solchen Blödsinn?

MAGGIE Quentin!

QUENTIN Diese verdammten Weiber haben mich um den Verstand gebracht! Hab ich denn nichts dazugelernt?

HOLGA (*erscheint unter dem Turm mit Blumen im Arm, während Maggie und die Männer sich verdunkeln*) Möchtest du Salzburg sehen? Ich glaube, sie spielen heute abend die 'Zauberflöte'.

QUENTIN (*Holga meinend*) Ich weiß nicht, was ich diesem Mädchen zumuten kann.

Holga ab. Louise ist auf ihn zugekommen. Er wirft ihr einen Blick zu.

Ich kann nicht mit gutem Gewissen anklagen.

Louise ab

FELICE (*während Louise nach hinten abgeht*) Endlich hatte ich verstanden, was du meintest! Du meintest, dass da nichts zu verstehen ist stimmt's? Niemand trägt die Schuld! Und als mir das klar wurde, tanzte ich sofort besser!

QUENTIN (*zum Zuhörer*) Gott, was für ausgezeichnete Ratschläge ich gebe!

FELICE Ich fühle mich jetzt wie neugeboren, wenn ich tanze! Manchmal brauche ich nur an etwas Hohes zu denken und schon fliege ich hoch! Oder ich stelle mir etwas Langes vor und schon schwebe ich durch den ganzen Raum. (*Sie fliegt hinaus in das Dunkel.*)

QUENTIN Und zu allem Unglück kam sie neulich wieder, flog am Abend in mein Zimmer... neugeboren! Sie wollte mir meinen Glauben an das Leben wiedergeben.

FELICE (*hereinstürzend*) Ich hab mir meine Nase richten lassen! Soll ich sie dir zeigen? Der Arzt hatte die Bandagen abgenommen. Aber ich habe sie wieder draufgemacht, weil du nämlich der erste sein solltest! Hast du was dagegen?

QUENTIN Nein. Aber warum gerade ich?

FELICE Weil... erinnerst du dich noch an die Nacht, als ich hier heraufkam? Ich kämpfte mit dem Entschluss, ob ich es mir machen lassen sollte oder nicht. Es ist ja nicht ganz ehrlich, mit einer falschen Nase herumzulaufen, alles von einem Stück Knorpel abhängig zu machen. Du brauchst mir gar nicht darauf zu antworten, aber... ich glaube, dass du in jener Nacht mit mir schlafen wolltest. Stimmt's?

QUENTIN Ja.

FELICE Ich wusste es. Und ich dachte, es käme nicht mehr darauf an, was für eine Nase ich hätte--- warum also nicht mal eine kleine? Soll ich sie dir zeigen?

QUENTIN Ich möchte sie sehr gern sehen.

FELICE Mach die Augen zu.

Er macht die Augen zu. Sie nimmt die Bandagen ab.

Okay.

Er sieht sie an. Sie hebt ihren Arm, als wollte sie ihn segnen.

Ich werde dich immer segnen. Immer!

Er dreht sich langsam zum Zuhörer, während sie im Dunkel verschwindet.

QUENTIN Und dabei gefiel mir ihre erste Nase viel besser. Ich hab mir nie viel aus ihr gemacht. Und doch scheint sie in mir so etwas wie einen Wendepunkt in ihrem Leben zu sehen. Ich bin für sie der Spiegel, in dem sie sich schön sieht.

Zwei Leichenträger treten in der Entfernung auf und tragen einen unsichtbaren Sarg.

Wie beim Begräbnis meiner Mutter.

Die Mutter erscheint auf der oberen Plattform.

Manchmal glaube ich noch ihre Stimme auf der Straße zu hören, die mich ruft, laut und deutlich, obwohl sie längst unter der Erde ist. Für mich war dieser ganze Friedhof – nichts als ein Acker, auf dem man Spiegel begraben hatte, in denen die Lebenden sich selbst betrachten. Eigentlich sollte ich um sie trauern, aber ich weiß nicht mehr, wie man das macht.

Ike tritt auf, über sich eine Bettdecke, zwei Krankenschwestern bemühen sich um ihn.

Oder glaube ich vielleicht, dass Trauer nur dann Trauer ist, wenn sie einen umbringt?

Dan erscheint und spricht mit einer der Schwestern.

Wie damals als ich zurückflog und meinen Bruder im Krankenhaus traf.

Die Schwester eilt hinaus, Dan hat sich zu Quentin gestellt.

DAN Menschenskind, ich bin so froh, dass du gekommen bist. Ich weiß nicht, was ich tun soll, sonst hätte ich dir nicht telegraphiert. Wie war der Flug?

QUENTIN (zu Dan) Es gibt keine andere Wahl – sie ist tot, man muss es ihm sagen.

DAN (zu Quentin) Aber er ist doch erst heute morgen operiert worden. Wir können doch nicht einfach hingehen und sagen "Deine Frau ist tot". Das wär, als sägte man ihm den Arm ab. Sollen wir ihm nicht lieber sagen, dass sie auf dem Weg hierher ist und ihm dann ein Schlafmittel geben?

QUENTIN Aber er hat doch ein Anrecht darauf, Dan. Nach fünfzig Jahren ist man einander einen Tod schuldig.

DAN Sie war seine rechte Hand, Menschenskind. Das weißt du doch. Was war er ohne sie? Nicht viel – es würde ihn auf der Stelle umbringen.

QUENTIN Ich bin nicht deiner Ansicht. Ich glaube, er ist viel robuster als – (*ohne Übergang, zum Zuhörer*) Was nun wirklich lächerlich ist! – – Weil nämlich – – er immer derjenige war, der den alten Mann anhimmelte, während ich ihn von Anfang an durchschaute! Plötzlich haben wir die Rollen vertauscht, wie Kinder, die miteinander spielen! Ich weiß überhaupt nicht mehr, was die Menschen voneinander denken!

DAN (*als hätte er einen Entschluss gefaßt*) Also gut, gehen wir hinein.

QUENTIN Soll ich's ihm sagen?

DAN (*zögernd, ohne es zugeben zu wollen, dass er Angst hat*) I c h werde es tun.

QUENTIN Lass mich's machen, Dan. Es gehört ihm, Dan, wie seine Hochzeit.

DAN (*erleichtert*) Also gut, wenn du durchaus willst.

Sie gehen beide auf Ike zu, der im Bett liegt. Er sieht sie noch nicht. Die Nachricht, die sie zu überbringen haben, macht ihre Schritte gewichtig. Quentin dreht sich beim Gehen um.

QUENTIN Oder ist es einfach so, dass ich grausamer bin als er?

Jetzt sieht sie Ike und hebt seinen Arm.

DAN Papa...

IKE Na da hört sich aber alles auf! Sieh mal einer an, wer da kommt! Ich dachte, du wärst in Europa?

QUENTIN Bin gerade zurückgekommen. Wie geht's dir?

DAN Du siehst großartig aus, Papa.

IKE Was heißt "aussehen"? Ich f ü h l e mich großartig! Von mir aus könnte ich das Ganze noch einmal über mich ergehen lassen!

Sie lachen stolz mit ihm.

Wirklich... dieser Arzt, nein, ich sage euch, der hat sich aber Sorgen gemacht, meinerwegen. Schließlich hab ich zu ihm gesagt: "Sie, hör'n Sie mal, wenn Sie weiter so angeben, warum legen Sie sich nicht hierher und i c h operiere Sie?" Erstklassiger Chirurg, übrigens. Ich dachte, du wolltest noch ein paar Monate länger drüben bleiben?

QUENTIN (*zögernd*) Ich habe mich entschlossen, zurückzukommen, und...

DAN *(ihm ins Wort fallend, mit seltsam veränderter Stimm)* Sylvia wird gleich hier sein. Sie ist unten und kauft dir noch was.

IKE Ach, das ist aber nett! Kinder, ich will euch mal was sagen – die wird immer mehr wie Mutter. Hat mich hier jeden Tag besucht... Wo ist übrigens Mutter? Ich hab dauernd zu Haus angerufen.

Eine ganz kurze, leere, leere Pause

DAN Einen Augenblick, Papa, ich will nur schnell...

Plötzlich, ohne jeden Zusammenhang, ruft Dan der Krankenschwester etwas zu und geht zu ihr. Quentin sieht seinen Vater an.

Schwester... Ach... würden Sie bitte unten beim Verkaufsstand anrufen und fragen, ob meine Schwester noch....

IKE Dan! Sag ihr, sie soll Eis mitbringen! Wenn Mutter kommt, werden wir einen trinken! Ich hab 'ne Flasche Whisky im Schrank! *(Zu Quentin)* Ich sage dir, Junge, ich werde wieder jung sein... Mutter hat ganz recht: Alt werden heißt noch nicht, dass man wie ein alter Mann leben muss. Ich meine, wir könnten nach Florida fahren, wir könnten...

QUENTIN Papa.

IKE Was? Ist das ein neuer Anzug?

QUENTIN Nein, ich habe ihn schon lange.

IKE *(sich erinnernd – zu Dan, mit Bezug auf die Schwester)* Oh, Gläser, sag ihr, dass wir noch Gläser brauchen.

QUENTIN Papa, hör zu.

Dan bleibt stehen, dreht sich um.

IKE *(verständnislos)* Ja?

QUENTIN Mutter ist gestorben. Sie hat einen Herzschlag bekommen, gestern abend auf dem Nachhauseweg.

IKE Nein, nein, nein, nein.

QUENTIN Wir wollten dir's eigentlich nicht sagen, aber...

IKE Ach! Ach! Nein, nein, nein.

DAN Es war nichts mehr zu machen, Papa...

IKE Oh! Oh! Oh!

QUENTIN *(nimmt seine Hand von neuem)* Hör zu, Papa, du wirst gesund werden, du wirst...

IKE *(nach Atem ringend)* Gott im Himmel! Gott im Himmel! Nein, nein.

DAN Hör zu, Papa, du bist ein fabelhafter Kerl. Hör mich doch an, Papa –

IKE Verdammtnochmal! Sie war überarbeitet, ich wusste es, warum habe ich sie nicht mehr geschont?

QUENTIN Papa, du bist nicht schuld daran, das kann jedem passieren –

IKE Aber sie hat dich hier neben mir gesessen. Sie saß doch... hier neben mir!

QUENTIN Papa... Papa...

Dan tritt an ihn heran, um ihn zu trösten.

IKE Sie war meine rechte Hand, Kinder! *(Er streckt die geballte Faust aus und will sich von neuem seinem Schmerz hingeben.)*

DAN Wir werden uns um dich kümmern, Papa. Bitte mach dir keine Sorgen –

IKE Nein, nein – es ist nur – Ich werde mich schon wieder fangen... Gott! – Jetzt ist mir schon besser! Ich fühl mich schon besser!

Schweigen

Wo ist sie?

QUENTIN Im Beerdigungsinstitut.

IKE *(schüttelt den Kopf – explosiv)* Paaaaah!

QUENTIN Wir wollten es dir eigentlich nicht sagen. Aber dann haben wir uns gedacht, dass du es doch erfahren musst.

IKE Ja. Danke... Nur... *(Er sieht zu Quentin auf.)* müsste ich etwas mehr Kraft haben.

QUENTIN Ja, Papa.

IKE *(zu niemandem, während die Mutter oben verschwindet)* Dies... wird mir Kraft geben. *(Wieder dem Weinen nahe, schlägt er sich mit der Faust gegen das Kinn, schüttelt den Kopf und zeigt auf eine Stelle.)* Hier hat sie gesessen!

Er wird fortgetragen, Dan folgt ihr. Quentin geht langsam zum Zuhörer.

QUENTIN Was ihn jedoch nicht daran hinderte, sich zwei Monate später in seinem Wahllokal registrieren zu lassen und zu wählen. – – – Ich meine, er ist nicht

daran gestorben, trotz der vielen Tränen. Ich weiß eigentlich nicht, worauf ich hinauswill. Irgendwie hat es damit zu tun, dass ich – – –

Der Turm wird langsam heller, er bemerkt es.

...ich war in Deutschland. Ich habe dort ein Konzentrationslager besichtigt.

Er ist im Begriff, auf den Turm zuzugehen, als Felice erscheint und segnend ihren Arm hebt.

FELICE Mach die Augen zu, okay?

QUENTIN Ich weiß nicht, warum mir dieses Mädchen nicht aus dem Kopf geht.

Er geht auf sie zu.

Ja, sie hat mir etwas gegeben – Liebe, nehme ich an. Und da ich sie nicht erwidern kann, ist es so, als ob ich jemandem für ein Geschenk dankbar sein muss, das ich gar nicht gewollt habe.

Die Mutter ist wieder aufgetaucht und hat ihn gesegnet, wie Felice es getan hat.

FELICE Ich werde dich immer segnen! (Ab)

QUENTIN Als sie mich verließ... tat ich etwas Verrücktes. Ich weiß wirklich nicht, warum. In meinem Hotelzimmer waren zwei Wandleuchten –

Maggie erscheint auf der 2. Plattform, im Neglige, mit zerzaustem Haar.

Quentin widerwillig

Zum erstenmal fiel mir auf, dass sie in einer bestimmten Entfernung voneinander angebracht waren... und dass man, wenn man in der Mitte zwischen ihnen stand – (Er breitet seine Arme aus.) – sie mit ausgebreiteten Armen berühren konnte.

Gerade bevor er seine Arme ganz ausgebreitet hat, richtet sich Maggie auf, sie atmet hörbar.

MAGGIE Lügner! Richter!

Er lässt die Arme sinken, als hätte er den Faden verloren. Maggie ab. Holga erscheint und beugt sich vor, um die Beschreibung zu lesen, die an der Mauer der Folterkammer angebracht ist.

QUENTIN Oh, das Konzentrationslager.. diese Frau... Holga hat mich dort hingeführt.

HOLGA (dreht sich zu 'ihm' um) Dies ist der Raum, in dem sie gefoltert wurden. Nein, es macht mir nichts, ich übersetze es dir.

Sie wendet sich wieder der Beschreibung zu, er nähert er sich ihr langsam.

Die Tür zur Linken führt in den Raum, in dem man ihnen die Goldzähne herausbrach. Durch die Rinne am Boden floss das Blut ab. Mitunter wurden sie, anstatt erschossen zu werden, einzeln erwürgt. In den Baracken zur Rechten befanden sich die Bordelle, wo die Frauen – – –

QUENTIN Hast du noch nicht genug, Holga?

HOLGA Nein, willst du den Rest hören?

QUENTIN *(ihren Arm nehmend)* Komm, gehen wir ein bisschen spazieren. Die Umgebung ist wunderschön.

Sie gehen. Es wird Tag.

Diese Wachttürme, die sie sich da gebaut haben, wie Festungen, findest du nicht? Hier, das Gras sieht trocken aus, setzen wir uns.

Sie setzen sich. Pause

Ich hatte mir immer vorgestellt, die Donau wäre blau.

HOLGA Nur der Walzer. Obwohl sie in der Nähe von Wien tatsächlich etwas blauer wird, wahrscheinlich aus einer Art von wehmütigem Respekt vor Johann Strauß.

QUENTIN Warum hat mich das so mitgenommen?

HOLGA Verzeih mir!

Sie stehen auf. Holga spürt eine Entfremdung und will ihn aufheitern.

Wolltest du nicht nach Salzburg? Ich zeige dir Mozarts Haus. Und es gibt viele schöne Cafés, die ich dir zeigen möchte.

QUENTIN *(zu ihr gewandt)* Ist jemand hier gestorben, den du gekannt hast?

HOLGA Oh nein. Ich finde nur, dass es jeder sehen sollte, das ist alles. Es schien dich besonders zu interessieren.

QUENTIN Ja, aber ich bin Amerikaner. Ich kann es mir leisten, mich dafür zu 'interessieren'.

HOLGA Sag das nicht. Als ich nach dem Krieg zum erstenmal zu Besuch nach Amerika kam, wurde ich drei Tage lang verhört, bevor man mich hineinließ. Man konnte doch nicht zwei Jahre Zwangsarbeit hinter sich haben, wenn man nicht Kommunist gewesen war oder Jude. Sie beruhigten sich erst, nachdem ich ihnen erklärte, dass einige meiner nächsten Verwandten in Nazi-Ministerien gesessen hätten. Es war, als ob fünfzehn Jahre meines Lebens sich in Wahnsinn aufgelöst hätten. Deshalb war ich froh, dass es dich interessierte.

QUENTIN (*schaut zum Turm auf*) Seltsam – ich dachte, dass ich Zorn oder Empörung empfinden würde. Aber mir ist, als hätte ich einen Erdkloß verschluckt. Seltsam.

Er legt die Hand auf die Augen, und sie drückt in ins Gras nieder, fröhlich.

HOLGA Komm, leg dich ein bisschen her, und vielleicht...

QUENTIN Nein. Ich...

Er wehrt ihre Hand ab.

Entschuldige. Ich wollte dich nicht wegstoßen.

HOLGA (*verlegen, dass sie sich abgewiesen fühlt*) Ich möchte ein paar Blumen am Abhang pflücken, wir können sie im Wagen mitnehmen. (*Sie geht schnell nach oben.*)

QUENTIN Holga?

Sie geht weiter. Er springt auf, läuft ihr nach und dreht sie zu sich.

Holga. (*Er weiß nicht, was er sagen soll.*)

HOLGA Wir sind zuviel zusammen gewesen – vielleicht liegt es daran. Ich könnte noch einen Wagen in Linz mieten, und wir treffen uns irgendwann in Wien.

QUENTIN Ich will dich nicht verlieren, Holga.

HOLGA Du brauchst mich nicht unter deine Fittiche zu nehmen, Quentin. Ich kann mir allein helfen. Ich liebe meine Arbeit. Es ist nur, dass du mir von Anfang an vertraut warst, ich hatte so etwas noch nie vorher gekannt... Ich will nicht geheiratet werden, es geht auch so, ich schäme mich nicht. Aber e t w a s muss ich haben.

QUENTIN Geb ich dir n i c h t s?

HOLGA Doch, sehr viel... Es fällt mir schwer, so zu sprechen... Ich gehör nicht zu den Frauen, denen man unaufhörlich versichern muss, dass man sie liebt... ich finde das lächerlich...

QUENTIN (*dreht ihr Gesicht zu sich*) Holga, du weinst... um mich?

HOLGA Ja.

QUENTIN Ich möchte dich nicht enttäuschen... Ich schwöre dir, dass ich nicht mehr weiß, ob ich mich auf meine Gefühle verlassen kann. Ich kann nichts mehr versprechen, der Zweifel würde mir die Zunge lähmen.

HOLGA Niemand kann sich auf seine Gefühle verlassen.

QUENTIN (*überrascht*) Wunderbar, dass du das sagst. Alle meine Frauen schienen so verdammt selbstsicher zu sein!

HOLGA Kann man das überhaupt?

QUENTIN (*küsst sie, dankbar*) Warum kommst du immer wieder hierher zurück? Wenn es dich so aufwühlt?

Mutter singt

HOLGA (*Pause. Verstört, ungewiss*) Ich... weiß... nicht... Vielleicht, weil ich hier nicht gestorben bin.

QUENTIN (*dreht sich schnell zum Zuhörer um*) Was?

HOLGA Obwohl das auch sinnlos wäre. Ich weiß wirklich nicht.

QUENTIN (*geht zum Stuhl*) Diese Leute... was? "Möchten für die Toten sterben". Nein, nein, ich kann das nicht verstehen. Es mag schwer zu ertragen sein, dass man überlebt hat. Aber ich... empfinde nicht so... obwohl ich in diesem Augenblick an meine Mutter denken muss, und sie ist tot. Ja! (*Er dreht sich zu Holga.*) Und vielleicht setzen ihr die Toten doch zu.

HOLGA Es war mitten im Krieg. Ich kam gerade aus der Schule. Auf der Straße lagen englische Flugblätter. Die Photographie eines Konzentrationslagers. Ausgemergelte Körper. Man war geneigt, den Engländern zu glauben. Ich hatte keine Ahnung. Wirklich nicht. Es ist nicht leicht, gegen das eigene Land zu sein, noch dazu im Krieg. Sind Amerikaner gegen Amerika wegen Hiroshima? Gründe gibt es immer. Ich zeigte das Flugblatt meinem Patenonkel – er war damals Chef der Spionageabwehr. Ich fragte ihn, ob es stimmte. "Natürlich", sagte er. "Warum regst du dich so auf?" Und ich sagte: "Du bist ein Schwein. Ihr seid alle Schweine." Ich warf ihm meine Schulmappe an den Kopf. Er öffnete sie, tat einige Papiere hinein und bat mich, sie bei einer bestimmten Adresse abzugeben. So wurde ich ein Kurier für die Offiziere, die Hitler ermorden wollten... Sie wurden sämtlich aufgehängt.

QUENTIN Warum d u nicht?

HOLGA Sie haben mich nicht verraten.

QUENTIN Warum sagst du dann, dass man sich auf niemanden verlassen kann?

HOLGA Es war mein Land... vielleicht länger als notwendig gewesen wäre. Aber ich wusste es nicht. Und ich weiß heute noch nicht, warum ich es nicht wusste.

QUENTIN Holga... Gesegnet sei deine Ungewißheit. Du machst dir nichts vor, du willst dich nicht moralisch rechtfertigen. Verzeihe, ich wollte mich nicht von dir distanzieren.

HOLGA Ich hole uns jetzt die Blumen. (*Sie will gehen.*)

QUENTIN Es muss wohl an diesem Ort liegen!

HOLGA (*dreht sich um, sehr liebevoll*) Ich weiß! Ich bin gleich wieder da! (*Sie läuft fort.*)

Er steht einen Augenblick da, unbeweglich. Der Anblick des Turmes bohrt sich in ihn ein. Der Turm ändert seine Farbe. Quentin sieht noch einmal zu ihm hinauf und wendet sich dann an den Zuhörer.

QUENTIN Ich hatte ihn mir unheimlicher vorgestellt. Ich hatte nicht erwartet, dass die Steine so gewöhnlich aussehen würden. Und die Landschaft ist beinahe idyllisch. Etwas kommt mir hier bekannt vor. Aber was? Obwohl leer und ausgebrannt, hat es dennoch ein Gesicht, und dieses Gesicht richtet an mich die Frage: "Und du? Woran glaubst du?..."

ECHO (*hinter der Bühne*) "Und woran glaubst du?"

QUENTIN "... was so wahr wäre wie dies?" – Ja! G l ä u b i g e haben dies gebaut, das ist das Furchtbare – und ich, glaubenslos, stehe hier, entwaffnet. Ich sehe die Konvois knirschend den Abhang hinauffahren, und ich drinnen, niemand kennt meinen Namen, und doch werden sie meinen Kopf auf einem Zementfußboden zerschmettern!! Und keine Berufungsinstanz... (*Er dreht sich schnell zum Zuhörer.*) Ja... das ist es: es gibt keine letzte, rettende Instanz mehr, die uns noch begnadigen könnte! Zuerst Sozialismus, dann Liebe – jene letzte Hoffnung, die uns früher immer noch vor dem Ende bewahrte, ist verloren gegangen...!

Mutter erscheint, dann Dan, der sie küsst und wieder verschwindet.

MUTTER Nicht zuviel Kuchen, Liebling, es wird schrecklich viel zu essen geben auf dieser Hochzeit.

QUENTIN Mutter! Das ist seltsam. Und Mord?

MUTTER (*kniet plötzlich nieder und spricht zu einem unsichtbaren Knaben*) Ja, Strumpfbänder, Quentin, keine Widerrede. – Ich will nicht, dass du mit hängenden Strümpfen zur Hochzeit meines Bruders kommst.

QUENTIN (*fängt zu lachen an, dann aber, verändert*) Warum kann ich nicht um sie trauern?!... Holga hat dort drinnen geweint. Warum kann i c h nicht weinen? Gibt es ein geheimes Einverständnis zwischen mir und diesem Schlachthaus?

Mutter lacht, er dreht sich zu ihr.

MUTTER (*lachend, dann bitter werdend*) Meine Brüder!... Warum muss jede Hochzeit in dieser Familie zu einer Katastrophe werden? – – – Weil nämlich das Mädchen schwanger ist, Liebling, und kein Geld hat, und außerdem ist sie furchtbar blöd, und ich sage dir, eine Schönheit ist sie auch nicht grade, mit ihrem Schnurrbärtchen! Und darum, mein Liebling, wenn du größer bist, wirst du hoffentlich lernen, die Leute zu enttäuschen. Vor allem die Frauen.

QUENTIN (*beobachtet sie, sitzend*) Was zum Teufel hat das mit Konzentrationslager zu tun?

MUTTER Hab ich dir nicht gesagt, du sollst nicht mit Streichhölzern spielen?

Schlägt einem unsichtbaren Knaben auf die Hand

Du wirst wieder ins Bett machen! Und was ist mit deinen Schreibarbeiten? Du hast eine unmögliche Handschrift, Liebling! Wo ist eigentlich dein Vater? Wenn er wieder im Dampfbad eingeschlafen ist, kann er was erleben! Wie damals, als er vergessen hatte, zur Hochzeit meines Bruders Herbert zu kommen, und statt dessen zum Boxkampf Dempsey-Turner ging! Und in der Herrentoilette konnte er die Tür nicht mehr aufkriegen, und als sie ihn endlich rausholten, war mein Bruder Herbert bereits verheiratet, es gab einen neuen Weltmeister, und 100 Dollar hat es ihn, sage und schreibe, gekostet, auf die Toilette zu gehen! (*Sie lacht.*)

Vater ist auf der oberen Plattform mit Sekretärin aufgetaucht, ein unsichtbares Telefon am Ohr.

VATER Dann kabeln Sie Southampton.

MUTTER Du darfst dich nicht über ihn lustig machen, er ist ein wunderbarer Mann.

VATER Sechzigtausend Tonnen. Sechzig. (*Vater verschwindet*)

MUTTER Wo immer er ins Zimmer tritt, heute noch, möchte man sich vor ihm verneigen. (*Warm*) Im Restaurant – ein Blick genügt, und die Kellner rennen hin und her. Weil nämlich, mein Kind – jeder sofort weiß, das ist ein M a n n. Sogar der Doktor Strauss, als wir heirateten, kam er auf mich zu und sagte: “Rose, ich brauche ihn nur anzusehen, du hast einen wunderbaren Mann bekommen.“ Und dabei war er wahnsinnig in mich verliebt, der Doktor Strauss... Und wie! Aber damals war er noch ein bettelarmer Medizinstudent, und mein Vater hat ihn nicht zu sich ins Haus gelassen. Wer hätte damals geglaubt, dass er noch mal ganz groß in Gallensteinen sein würde! So ein armer Schlucker – brachte mir immer was zum Lesen mit, Romane, Gedichte, Philosophie, was weiß ich! Einmal sind wir sogar heimlich zusammen ins Konzert gegangen, um Rachmaninoff zu hören... (*Sie lacht wehmütig, aber mehr verwundert als bitter.*) Und warum? Ich will's dir sagen. Zwei Wochen nach unserer Heirat gehen dein Papa und ich in ein Restaurant, setzen uns hin, und er gibt mir doch die Speisekarte und bittet mich, sie ihm vorzulesen... Stell dir vor: er konnte nicht mal lesen! Ich war so erschrocken, dass ich beinahe fortgelaufen wär... Weil nämlich deine liebe Großmutter so eine feine selbstlose Frau ist; nimmt ihn nach zwei Monaten aus der Hochschule und steckt ihn ins Geschäft... Ja, gewisse Frauen sind nun mal so, Liebling... und jetzt geht er hin und kauft ihr jedes Jahr einen neuen Packard! (*Voll tiefer, geheimer Angst*) Bitte, Liebling, ich möchte, dass die Buchstaben wie gestochen aussehen, dein Geschmiere ist abscheulich, halte dich gerade, sprich schön, sei ein gutes Kind... Frag Miss Fisher, ob sie sich noch an meine Handschrift erinnert... sie war jahrelang am schwarzen Brett angeschlagen... Gott, und meine große Abschiedsrede vor der

Klasse, unvergesslich, mit dem Stipendium fürs Hunter College in der Tasche...
(*düster*) Und ich komme nach Hause und dein Großpapa sagt: "So, und jetzt wird geheiratet!" Ich war ja noch.... als wären mir eben erst kleine Flügel gewachsen, um davonzufiegen, das ganze Jahr hatte ich mit meinen Büchern unter dem Kopfkissen geschlafen, ich wollte lernen, was ich nur lernen konnte... Ach, Liebling, es ist alles ein solche Mysterium!

Vater erscheint, spricht zu dem unsichtbaren jungen Quentin.

VATER Quentin, verbinde mich mit meinem Büro. (*Zur Mutter*) Warum wolltest du das türkische Dampfbad anrufen?

MUTTER Ich dachte, du hättest die Hochzeit vergessen.

IKE Ich wünschte, ich könnte es. Ich bezahle sie ja.

MUTTER Er wird es dir zurückzahlen!

IKE Hoffentlich! Ich möchte nur nicht wieder so lange hingehalten werden! (*Er dreht sich um, geht zu einer bestimmten Stelle und nimmt einen unsichtbaren Telefonhörer ab.*) Herrmann? Bleib einen Augenblick am Apparat.

MUTTER Ich möchte nicht zu spät kommen.

IKE Sie wird nicht gleich niederkommen, wenn wir uns eine halbe Stunde verspäten.

MUTTER Gib nicht so an! Er hat sich in sie verliebt, ist das so schrecklich?

IKE Ja, alle verlieben sich m e i n Geld! Ich habe in ein Liebesnest hineingeheiratet! (*Er dreht sich zu Quentin, lachend*) Haben Sie ein Gesetz erlassen, dass man Kindern nicht mehr die Haare schneiden soll? (*Greift in die Tasche, wirft ein Geldstück hin*) Hier, lass dir wenigstens deine Schuhe putzen. (*Zur Mutter*) Ich komme gleich nach, geht schon vor!

MUTTER Ich mach dir die Manschettenknöpfe an. Gott, im Smoking sieht er immer so schön aus. (*Sie geht fort, bleibt in einiger Entfernung stehen, dreht sich um und belauscht Ike.*)

IKE (*am Telefon*) Herrmann? Ist der Buchhalter noch da? Ruf ihn ans Telefon.

QUENTIN (*sich plötzlich erinnernd*) O ja.

IKE Billy? Bist du fertig? Nun, wie sieht's aus, wo stehn wir?

QUENTIN ...Ja.

IKE Liest du keine Zeitungen? Was soll ich mit Irvin Trust machen, ich kann sie nicht weggeben. Welche Bank?

Mutter steigt eine Stufe hinab, beunruhigt.

Ich bin bei jeder Bank in New York gewesen, ich habe nichts als unbezahlte Rechnungen, und da sollen sie mir noch Geld leihen? Nein, nein, es gibt kein Geld in London, es gibt kein Geld in Hamburg, die Frachter fahren nicht, der Ozean ist verödet, Billy... sag die Wahrheit, wo stehn wir? (*Legt das Telefon hin. Pause. Steht bewegungslos da, wie in Erwartung des kommenden Sturmes.*)

MUTTER Was ist los? Was hast du wieder angestellt?

Vater starrt vor sich hin, aber sie scheint noch einige zusätzliche Fakten zu hören, die sie aufbringen.

Wovon sprichst du eigentlich? Wann hat das angefangen? – Also gut, wieviel nimmst du davon heraus? – Bist du wahnsinnig geworden? Du hast über vierhunderttausend Dollar in Papieren, verkaufe davon...

Vater lacht.

– Was, du hast diese erstklassigen Papiere schon weggegeben? Wo ich gerade einen neuen Flügel gekauft hab? Und du sagst keinen Ton? Und ein silbernes Service für meinen Bruder, und du sagst keinen Ton? (*Ruhiger, ein paar Schritte nach vorn, in Gedanken*) Nun... dann lass dir deine Lebensversicherung ausbezahlen, das sind mindestens 75.000 in bar – (*Bleibt stehen, dreht sich entsetzt um*) Wann?

Vater verliert mehr und mehr seine Haltung, seine Würde, bindet sich die Krawatte auf.

...Gut, dann müssen eben meine Aktien dran glauben. Mach es gleich morgen.
– Was sagst du da? Ja, du bekommst sie wieder, ich habe für 91.000 Dollar Aktien, die du mir gegeben hast. Das sind meine Aktien. Diese Aktien gehören mir... (*Bricht ab, hört entsetzt zu, dann mit zunehmender Verachtung*) Was? Du hast gesehen, wie alles gefallen ist, und da hast du dein gutes Geld dem schlechten nachgeschmissen? Bist du von Sinnen?

IKE Man kann doch sein Geschäft nicht einfach im Stich lassen. Weißt du, wie ich in dieses Land gekommen bin? Mit einer Schnur um den Hals und einem Schild daran wie ein Paket im Bauch des Schiffes!

MUTTER Ich hätte sofort weglaufen sollen, als ich dich zum erstenmal sah.

IKE (*als hätte man ihn erdolcht*) Rose! (*Er setzt sich, schließt die Augen, den Kopf gesenkt.*)

MUTTER Ich hätte tun sollen, was meine Schwestern taten – meinen Eltern sagen, sie sollten sich zum Teufel scheren, und ich hätte an mich selbst denken sollen! Ich hätte auf und davon gehen sollen!

IKE (*zeigt auf eine Stelle*) Pst, die Kinder...

MUTTER Scheiden lassen sollte ich mich.

IKE Rose, sogar Leute mit Universitätsausbildung stürzen sich aus dem Fenster.

MUTTER Deinen letzten Dollar? (*beugt sich vor, in sein Gesicht*) Du bist ein Idiot!

Sie starren einander an, wie Fremde.

QUENTIN (*sieht zum Turm hinauf*) Ja! Ohne jeden Grund – sie fragen dich nicht einmal nach deinem Namen!

IKE (*zeigt auf eine bestimmte Stelle*) Weint da nicht jemand? Quentin ist dort drinnen. Sprich mit ihm.

Sie geht, zitternd vor Erregung, bleibt etwa einen Schritt vor der Stelle stehen, die er bezeichnete.

MUTTER Quentin! Liebling? Du musst dich jetzt anziehen. Weine nicht, mein Liebling – (*etwas, das 'Quentin' gesagt hat, läßt sie innehalten*) Was ich gesagt hab? – Wieso? Was habe ich denn gesagt? Ja, ich war ein bisschen böse, das ist alles, aber das habe ich nicht gesagt, niemals. Ich weiß doch, dass er ein wunderbarer Mann ist! (*Lacht*) Wie könnte ich je so etwas sagen? Quentin! (*Streckt ihre Arme nach ihm aus, als wollte er verschwinden.*) Ich habe nichts gesagt! (*Schreiend, als ob sie ihn schon verloren hätte*) Liebling, ich habe nichts gesagt.

Vater, Mutter und Dan ab. Sofort erscheint Holga und geht auf ihn zu.

QUENTIN Sie fragen dich nicht einmal nach deinem Namen.

HOLGA Quentin? Quentin?

Er sieht der Mutter nach und dreht sich dann zu Holga.

QUENTIN Du liebst mich doch, nicht wahr?

HOLGA Ja. (*Meint die Blumen in ihrem Haar*) Hier... unser Auto wird wunderbar riechen.

QUENTIN (*klatscht in die Hände*) Fort mit diesem Schutthaufen! Wie wär's mit einem Wettlauf zum Wagen?

HOLGA Okay! Auf die Plätze!

Sie machen sich startbereit.

QUENTIN Wer verliert, muss hierbleiben!

HOLGA Achtung! Fertig!

Quentin sieht plötzlich zum Turm hinauf du setzt sich auf den Boden, als hätte er etwas Frevlerisches getan. Sie errät seine Gefühle, berührt sein Gesicht.

Quentin – niemand, den sie getötet haben, kann je wieder unschuldig werden.

QUENTIN Und wie bist d u damit fertig geworden? Woher nimmst du deine Kraft, deine Hoffnung?

HOLGA Es ist ein Irrtum, glaube ich, wenn man die Hoffnung nicht in sich selbst sucht. Heute riecht das Haus nach frischem Brot, morgen nach Rauch und Blut. Oder du fällst in Ohnmacht, weil der Gärtner sich in den Finger geschnitten hat, und eine Woche später steigst du über Kinderleichen in einer bombardierten Untergrundbahn. Wie kann es da noch Hoffnung geben?... Es war kurz vor Kriegsende. Ich wollte sterben. (*Steht auf, geht die Treppe hinauf, dem Turm entgegen*) Nacht für Nacht hatte ich denselben Traum, bis ich nicht mehr wagte, schlafen zu gehen, und ziemlich krank wurde. Ich träumte, ich hätte ein Kind, und noch im Traum sah ich, dass es meine Liebe war, und es war ein Idiot, und ich lief davon. Aber es kroch mir immer wieder auf den Schoß und hielt sich an meinen Kleidern fest... Ich dachte mir, wenn ich es nur küssen könnte, was da von mir vorhanden war, vielleicht könnte ich dann wieder schlafen. Und ich beugte mich über das entstellte Gesicht, es war furchtbar... Aber ich küsste es. Ich glaube, Quentin, man muss schließlich das eigene Leben in die Arme nehmen. Komm, heute abend gibt es die 'Zauberflöte'. Du liebst doch die 'Zauberflöte', nicht wahr? (*Sie geht unterhalb des Turms ab.*)

QUENTIN (*allein*) Sie fehlt mir... sogar sehr... Und doch kann ich meine Briefe an sie nicht unterschreiben mit "In Liebe, dein..." Ich schreibe "Herzlichst" oder "Wie immer"....

Felice tritt auf.

Irgend etwas Unverbindliches. Ich habe kein Gefühl mehr für die absolute Notwendigkeit dessen, was ich tun sollte. Wenn ich ein Buch öffne oder mich frage, ob ich wieder heiraten soll, so fühle ich, dass – der Himmel mir nicht mehr gnädig ist. Es klingt vielleicht albern, aber ich lebe – ohne Gnade.

Felice hebt segnend ihre Hand.

Und ich blicke auf eine Zeit zurück, da ich so etwas wie eine Verantwortung zu tragen hatte. Ich saß an einem gedeckten Tisch, hatte Frau –

Louise erscheint mit Tuch, putzt Silber.

– und Kind, und die Welt war so wunderbar einfach – voll von Ungerechtigkeiten, die zu bekämpfen ich ausersehen war. Ja, das waren noch Zeiten... Da gab es gute Menschen und schlechte Menschen! Und wie leicht es war, sie auseinanderzuhalten! Jeder x-beliebige Schweinehund, wenn er nur die Juden liebte und Hitler hasste, war unser Mann. Was für ein Paradies, verglichen mit dem hier.

Er erblickt Elsie, die auf der zweiten Plattform erscheint, einen Bademantel um die Schulter gelegt, die Arme nackt, sie steht mit dem Rücken zum Publikum.

Bis ich genauer hinsah. Mein Gott, wenn ich bedenke, woran ich alles geglaubt habe, könnte ich vor Scham in den Boden sinken! (*Wirft einen Blick auf Elsie*) Und so jung war ich nun wieder auch nicht! Ein Mann von zweiunddreißig sieht, wie ein weiblicher Gast sich in seinem Schlafzimmer den nassen Badeanzug auszieht...

Er nähert sich ihr, Elsie dreht sich zu ihm, der Bademantel fällt ihr von der Schulter.

– und sie steht da mit ihren beiden nackten, herunterhängenden Dingen...

ELSIE Oh, bist du fertig mit Arbeiten? Wollen wir nicht schwimmen gehen? Das Wasser ist jetzt gerade richtig.

QUENTIN (*lacht gequält, dann schreiend*) Und ich stellte mir vor, sie wüsste gar nicht, dass sie nackt war! Wie im Garten Eden!

Louise tritt auf und setzt sich rechts auf den Boden. Elsie geht zu ihr.

Sie war nämlich v e r h e i r a t e t! Wie konnte eine Frau, die genau weiß, wann das Budapester Streichquartett falsch spielt, die sich weigert, Seidenstrümpfe zu tragen, –

Lou kommt herein und liest Aktenstück im Hintergrund.

– weil die Japaner gerade in die Mandschurei eingefallen sind, eine Frau, deren Mann, mein Freund, ein über jeden Zweifel erhabener Professor der Rechtswissenschaft, meine erste Eingabe an den Obersten Gerichtshof draußen auf dem Gras, hinter diesem Fenster, korrigiert – ich konnte seinen Kopf über ihre Brüste hinweg sehen, man stelle sich vor! – Wie konnte sie nur! Natürlich hatte ich begriffen, aber zuzugeben, was man sieht, gefährdet Prinzipien!

Quentin erblickt Louise und Elsie. Sie flüstern miteinander. Er geht von hinten auf sie zu. Bleibt stehen, dreht sich zum Zuhörer um.

Du weißt doch, – wenn zwei Frauen miteinander flüstern und plötzlich verstummen, wenn du auftauchst –

ELSIE
und LOUISE (*drehen sich zu ihm, nachdem sie schnell das Gespräch abbrechen*)
Hallo!

QUENTIN Dann müssen sie über Sex gesprochen haben. Und wenn die eine von den beiden deine Frau ist... dann muss sie über dich gesprochen haben.

ELSIE *(als wollte sie ihm sagen, dass er gehen sollte)* Lou sitzt hinter dem Haus und liest deine Eingabe. Er sagt, sie wäre ausgezeichnet!

QUENTIN Das freut mich, Elsie. Ich war sehr neugierig auf sein Urteil.

ELSIE Sag ihm das, Quentin! Unbedingt! Sag ihm, wie viel dir an seinem Urteil liegt. Es ist wichtig, dass du ihm das mal sagst. Es ist übrigens zauberhaft hier. Ihr seid wirklich zu beneiden.

Sie geht nach hinten, bleibt neben ihrem Gatten, Lou, stehen, einem, netten, freundlichen Mann in Shorts. Er ist in das Aktenstück vertieft.

Ich möchte noch einmal am Strand entlanggehen, bevor wir zum Zug müssen. Hast du dir heute dein Haar gekämmt?

LOU Ja, ich glaube.

Macht das Aktenstück zu, geht zu Quentin nach vorn.

Quentin! Das ist hervorragend! Es ist viel mehr als eine Eingabe, es hat etwas Majestätisches, wie ein klassisches Dokument!

*Elsie ab.
Lou, lachend, klopft Quentin auf die Schulter.*

Fast möchte ich sagen: es ist eine Ehre für mich, dich zu kennen!

QUENTIN Freut mich schrecklich, Lou –

LOU *(einen Arm um Louise)* Es wird ein Wendepunkt in deiner Karriere sein, pass mal auf. Willst du mir einen Gefallen tun?

QUENTIN Mit dem größten Vergnügen, Lou.

LOU Könntest du es Elsie zu lesen geben? Ich weiß, es ist ein bisschen viel verlangt, aber...

QUENTIN Nein, gar nicht, ich tue es sehr gern.

LOU Es hat sie furchtbar mitgenommen – meine Vorladung, und dann all diese widerlichen Schlagzeilen. Irgendwie hat es auch auf unsere Beziehung abgefärbt. Eine kleine Geste der Anerkennung würde ihr guttun. So habe ich ihr zum Beispiel das Manuskript meines neuen Lehrbuchs gegeben und die Veröffentlichung noch etwas hinausgeschoben, damit ihr Urteil noch berücksichtigt werden kann.

LOUISE Mein Braten! *(Louise hinten ab)*

QUENTIN Schieb es nicht zu lange hinaus, Lou. Es wäre wunderbar, wenn du jetzt gleich etwas veröffentlichen könntest. Nur um es diesen Schurken zu zeigen.

LOU (*sieht sich scheu um*) Es ist ein Schulbuch, verstehst du, und Elsie glaubt, dass man mich von neuem angreifen wird –

QUENTIN Aber sie haben deinen Fall doch schon untersucht. Was für Schaden können sie dir noch zufügen?

LOU Noch ein Angriff auf mich – und die Fakultät setzt mich vor die Tür. Das erstemal hat mich nur Mickeys Stimme gerettet. Als ich die Aussage verweigert hatte, hielt er eine großartige Rede vor dem versammelten Lehrerkollegium.

QUENTIN Das sieht Mickey ähnlich.

LOU Elsie glaubt, dass ich... das Schicksal heraufbeschwöre, wenn ich jetzt mit dem Buch herauskomme. Und doch wäre es Selbstmord, es nicht zu veröffentlichen – alles, was ich weiß, ist in diesem Buch.

QUENTIN Du hast ein Recht, es zu veröffentlichen. Man ist doch kein Aussätziger, nur weil man einmal radikal war. Wir sind doch nur deshalb links gewesen, weil wir glaubten, dort wäre die Wahrheit. Du brauchst dich dessen nicht zu schämen.

LOU (*schmerzlich*) Weiß Gott!... Nur eben... ich hab dir das noch nie gesagt, Quentin...

QUENTIN (*zum Zuhörer, während er vorn an den Rand der Bühne kommt*) Ja, der Tag, an dem die Welt endete und niemand seine Unschuld wiederfand. Mein Gott, wie schnell alles zusammenbrach!

LOU (*mit dem Gesicht zum Publikum*) Als ich aus Russland zurückkam und meine Studie über Sowjet-Recht veröffentlichte – habe ich vieles, was ich gesehen habe, fortgelassen. Ich log. Für eine gute Sache, so schien es mir. Trotzdem blieb es eine Lüge.

Elsie und Louise erscheinen, sprechen leise, unhörbar miteinander.

Es kommt mir jetzt so seltsam vor – ich habe viele Fehler, aber ich bin nie ein Lügner gewesen. Und doch habe ich für die Partei gelogen, jahrelang. Jetzt, mit diesem Buch, möchte ich nur eins: mir selber wieder treu werden. Es sind nicht die Angriffe, vor denen ich mich fürchte, sondern dass ich gezwungen werden könnte, meine eigenen unglaublichen Lügen verteidigen zu müssen! (*Er dreht sich um, überrascht Elsie zu sehen.*)

ELSIE Ich bin überrascht, Lou. Ich dachte, wir hätten dies ein für allemal erledigt.

Vater und Dan erscheinen im Hintergrund.

LOU Ja, Liebe, ich wollte noch einmal Quentins Meinung –

ELSIE Dein Hemd hängt heraus, mein Guter.

Er steckt es schnell in die Hose.

(Zu Quentin) Du bist doch auch der Ansicht, er sollte es nicht veröffentlichen.

QUENTIN Aber die Alternative scheint mir doch zu sein –

ELSIE Versetz dich bitte in seine Lage! Lou ist nicht wie du oder Mickey. Ihr beide steht mitten im Berufsleben und seid Angriffe gewöhnt, aber Lou ist ein typischer Akademiker, unfähig sich herauszustellen und –

LOU (*lächelt gezwungen*) Na, so ganz zimperlich bin ich auch wieder nicht.

ELSIE (*zu Lou, mit plötzlich aufflackernder Verachtung*) Ach, mach dir doch nichts vor!

MUTTER D u I d i o t!

Quentin dreht sich erschüttert der Mutter zu, die mit anklägerischer Gebärde über dem sitzenden Vater steht.

M e i n e Aktien?

QUENTIN (*sieht die Mutter gehen*) Warum sehe ich alles auseinanderfallen? War es je ein Ganzes?

Mutter ab, Vater und Dan stehen unbeweglich im Dunkeln, wie erstarrt.

Louise steht auf.

QUENTIN (*er sieht zu Boden, dann zum Zuhörer*) War das nicht entsetzlich – was Holga erzählt hat?

LOUISE Ich habe beschlossen, zu einem Psychoanalytiker zu gehen.

QUENTIN Sein eigenes Leben in die Arme zu nehmen – wie ein idiotisches Kind?

LOUISE Ich möchte mit dir sprechen.

QUENTIN Kann man das wirklich? Sein eigenes Leben küssen?

LOUISE Willst du dich nicht setzen?

Sie versucht, sich zu sammeln. Er zögert nicht nur weil die Entscheidung für ihn zu schmerzlich ist, sondern weil es zu der Zeit, da er es erlebte, qualvolle Wirklichkeit war.

QUENTIN Es war eine... Konferenz. In den sieben Jahren hatten wir uns nie wirklich ausgesprochen, niemals...

LOUISE Wir scheinen nicht...

Lange Pause, während sie einen Gedanken zu formulieren versucht.

...v e r h e i r a t e t zu sein.

QUENTIN Wir?

Sie meint es ehrlich, musste aber erst die Worte lernen, weshalb ihre Sprechweise leicht zum Klischee wird.

LOUISE Du kümmerst dich überhaupt nicht um mich.

QUENTIN *(um ihr zu helfen)* Wie zum Beispiel am Freitag abend, nicht wahr? – Als ich dir nicht die Wagentür aufmachte?

LOUISE Ja, das gehört auch dazu.

QUENTIN Aber ich hab's dir doch schon erklärt – du machst dir die Tür immer selbst auf.

LOUISE Ich hab immer alles selber gemacht, aber das bedeutet nicht, dass es so sein m u s s. Andern ist das auch schon aufgefallen, Quentin.

QUENTIN Was?

LOUISE Wie du zu mir bist. Ich existiere überhaupt nicht für dich. Man kann sich ja schließlich auch die Mühe nehmen, auf den andern einzugehen. Bin ich wirklich so uninteressant? Es gibt viele Leute, Männer u n d Frauen, die der gegenteiligen Ansicht sind.

QUENTIN Nur ich... *(Bricht ab)* Ich... weiß nicht, was du meinst.

LOUISE Du hast keine Ahnung von Frauen.

QUENTIN Aber ich bin doch sehr aufmerksam zu dir – gestern abend habe ich dir meinen Schriftsatz von Anfang bis Ende vorgelesen.

LOUISE Glaubst du wirklich, einer Frau einen Schriftsatz vorzulesen, heißt, mit ihr zu sprechen?

QUENTIN Aber es beschäftigt mich doch.

LOUISE Wenn das alles ist, was dich beschäftigt, wozu brauchst du dann eine Frau?

QUENTIN Was soll die Frage?

LOUISE Quentin, das eben ist die Frage.

QUENTIN *(kurze Pause, angstvoll, überrascht)* Was?

LOUISE Was ich dir bedeute... Fragst du mich je irgend etwas Persönliches?

QUENTIN *(in steigender Beunruhigung)* Aber Louise, wonach soll ich denn noch fragen? Ich kenne dich doch?

LOUISE Nein. *(Sie steht vor ihm in bedrohlicher Würde.)* Du kennst mich nicht. *(Pause. Sie fährt jetzt vorsichtiger fort.)* Ich denke nicht mehr daran, mich meiner zu schämen, obwohl ich das früher für normal hielt. Und auch dass du mich nicht siehst, als ob ich nicht wert wäre, angesehen zu werden. Ich weiß jetzt, dass du im Grunde keine Frau wirklich s i e h s t. Mit Ausnahme vielleicht deiner Mutter. Da bist du feinfühlig, da spürst du, wenn sie unglücklich ist oder nervös. Bei mir nicht. Bei keiner anderen Frau.

Elsie erscheint auf der zweiten Plattform, im Begriff, wie vorher ihren Bademantel fallen zu lassen.

QUENTIN Das ist nicht wahr. Ich...

LOUISE Elsie ist es auch aufgefallen.

QUENTIN *(wendet sich schuldbewusst von der Vision Elsies ab)* Was?

LOUISE Sie wundert sich sehr über dich.

QUENTIN Warum, was hat sie gesagt?

LOUISE Sie sagt, du scheinst die Anwesenheit einer Frau überhaupt nicht zur Kenntnis zu nehmen.

QUENTIN Oh. *(Er ist entwaffnet, verwirrt, sprachlos.)*

LOUISE Und du weißt, wie sie dich bewundert.

Elsie verschwindet.

Quentin nickt. Plötzlich dreht er sich zum Zuhörer um, und bricht in ein gequältes Gelächter aus. Dann verstummt er und wendet sich wieder Louise zu.

Unsicher, es ist ihr erster Versuch, ihn zu stellen.

Quentin?

Er schweigt.

Quentin? Schweigen ist keine Lösung, Quentin. Ich kann s o nicht mehr leben.

QUENTIN *(Pause. Er fasst Mut.)* Vielleicht spreche ich nicht mit dir, weil du einmal, als ich es tat, sechs Monate lang nicht darüber hinweggekommen bist.

LOUISE *(aufgedreht)* Es waren nicht sechs Monate, sondern sechs Wochen. Ich war überempfindlich, aber kann man mir das verdenken? Du kommst von einer

Reise zurück und erzählst mir, dass du mit einer Frau, die du gerade kennengelernt hattest, schlafen wolltest.

QUENTIN So hab ich's nicht gesagt.

LOUISE Genauso. Und wir waren erst ein Jahr verheiratet.

QUENTIN In dieser Form hab ich's nicht gesagt. Louise. Es war idiotisch von mir, dir überhaupt davon zu erzählen, aber ich behaupte nach wie vor, dass es ein Kompliment sein sollte – dass ich sie nämlich nicht angerührt habe, weil mir plötzlich klar wurde, was du mir bedeutetest. Und du hast mich ein geschlagenes Jahr lang so angesehen, als wäre ich ein Ungeheuer, dem man nicht mehr über den Weg trauen kann... (*Unmittelbar zum Zuhörer*) Und warum glaube ich, dass sie doch recht hat? – Darum geht's! Ja, jetzt, jetzt – – Es geht um die Unschuld, nicht wahr? Die Unschuldigen sind immer besser, nicht wahr? Warum kann i c h dann nicht unschuldig sein?

Der Turm erscheint.

Warum ist etwas in mir, das angesichts dieses Schlachthauses den Kopf schuldbewusst senkt wie ein Komplize?

Mutter erscheint oben.

– was? Ja, bitte, wenn du glaubst, es zu wissen. (*Wendet sich an die Mutter*) Inwiefern treulos?

MUTTER Und wieviel Poesie er in mein Leben gebracht hat! Er hat mich verstanden, Strauss. Zwei Wochen nach der Hochzeit gibt mir dein Papa den Speisezettel. Damit i c h ihn vorlesen soll!

QUENTIN Wie? Ja! Und d a s einem kleinen Jungen... der lesen kann, und der ein gewaltiger Leser ist, dieser kleine Junge!

MUTTER Ich möchte, dass du schön schreibst, Liebling! Ich möchte, dass aus dir etwas wird, ein –

QUENTIN ...ein Komplize...!

MUTTER (*wendet sich zum Vater, der noch immer gebrochen dasitzt*) M e i n e Aktien? Und du sagst keinen Ton... bist du schwachsinnig? Du Idiot!

QUENTIN (*er wartet, bis beide, Vater und Mutter verschwinden, dann zum Zuhörer*) Warum ist die Welt so treulos?

Mickey erscheint oben, steht Louise schweigend gegenüber.

Sollen wir den Müttern alle Schuld geben?... Gibt es denn nicht auch Mütter, die ihre Unzufriedenheit für sich behalten bis zum Grabe und nicht den Glauben der Sühne erschüttern, so dass diese sich nicht schuldig fühlen müssen für etwas, das sie nicht getan haben? Ich will noch weiter gehen – und hier liegt für mich

das eigentliche Rätsel – ist es überhaupt gut, n i c h t an dem schuld zu sein, was ein anderer tut?

Vater und Dan verschwinden im Dunkeln. Der Turm verdunkelt sich.

MUTTER Bist du stolz auf ihn?

LOUISE Ja.

MICKEY *(geht zu Quentin, der sich nach ihm umdreht)* Deine Eingabe ist ausgezeichnet, mein Guter. Beinah ergreifend. *(Zu Louise, lächelnd)*

LOUISE Lou und Elsie sind hier.

MICKEY Oh! Ich wusste es nicht. Du siehst wunderbar aus, Louise.

LOUISE Danke! Das hört man gern! *(Sie lacht scheu, lautlos, wirft Quentin einen Blick zu und geht.)*

MICKEY Ist was nicht in Ordnung mit euch beiden?

QUENTIN Nicht, dass ich wüßte – sie ist jetzt in psychoanalytischer Behandlung.

MICKEY Also ist doch etwas nicht in Ordnung. *(Schüttelt den Kopf, lacht)* Vielleicht hast du auch zu früh geheiratet, ich nämlich auch... Obwohl du ja keine Seitensprünge machst, wie?

QUENTIN Nein, ich nicht.

MICKEY Was wirfst du dir also vor?

QUENTIN Dass ich sie vernachlässige.

MICKEY Weißt du, als mir das zum erstenmal passierte, hab ich mich jeden Tag fünf Minuten lang hingesezt und mir meine Frau als eine Fremde vorgestellt. Als ob ich noch nie mit ihr geschlafen hätte. Du musst ihr Geheimnis wiederentdecken. Erst würd ich mal mit fünf Minuten anfangen. Ich hab's schon jetzt auf eine Stunde gebracht.

QUENTIN Klingt wie ein Gesellschaftsspiel.

MICKEY Ist es ja auch, irgendwie. Sobald es um zwei Menschen geht, kann es keine absolute Aufrichtigkeit mehr geben. Schließlich ist sie nicht aus deiner Rippe gemacht...

QUENTIN Ja, das stimmt.

Pause. Man hört Lou und Elsie hinter der Bühne. Mickey geht auf eine Stelle zu, beugt sich hinunter.

MICKEY Der gute Lou. Sieh ihn dir mal an, da unten. Hat nie schwimmen gelernt, planscht herum wie ein Hund. *(Kommt zurück)* Ich habe diesen Menschen geliebt. Liebe ihn noch immer. Quentin, ich habe eine Vorladung bekommen.

QUENTIN *(schockiert)* O Gott. Vom Untersuchungsausschuss?

MICKEY Ja. Warum bist du nicht in die Stadt gekommen, als ich dich anrief?... Aber es ist jetzt nicht mehr wichtig.

QUENTIN Ich hatte gehnt, dass es etwas damit zu tun haben würde,. Ich glaube, ich... Ich wollte nichts mehr davon wissen. Es tut mir aufrichtig leid, Mickey. *(Zum Zuhörer)* Ja, nichts zu sehen...! Unschuldig sein.

Lange Pause. Sie vermeiden es, einander anzusehen.

MICKEY Es war höllisch, Quentin – – Sich zu fragen, wozu man wirklich steht, nicht theoretisch, sondern als eine Frage von Tod und Leben. Da hält nicht mehr viel stand.

QUENTIN Ich glaube, die Hauptsache ist, sich nicht zu fürchten.

MICKEY *(Pause)* Ich fürchte mich jetzt nicht mehr.

Pause. Beide setzen sich und starren vor sich hin. Endlich dreht sich Mickey um und sieht Quentin an, der ihm jetzt gegenüber sitzt. Mickey versucht zu lächeln.

Du wirst vielleicht nicht mehr mein Freund sein wollen.

QUENTIN *(will es belächeln – Furcht steigt in ihm auf)* Warum?

MICKEY Ich werde die Wahrheit sagen.

Pause

QUENTIN ...Was meinst du damit?

MICKEY Ich werde... Namen nennen.

QUENTIN *(fassungslos)* Warum?

MICKEY Weil...ich es will. Fünfzehn Jahre lang, wo ich auch war, worüber ich auch sprach, immer hatte ich das Gefühl, dass ich die Menschen betrüge.

QUENTIN Dann erzähl ihnen doch einfach von dir selbst!

Maggie tritt auf der zweiten Plattform auf, legt sich nieder.

MICKEY Sie wollen die Namen, und sie werden jeden fertig machen, der...

QUENTIN Ich glaube, du machst einen Fehler, Mickey. All das geht vorüber, und ich glaube, du wirst es später bereuen. Übrigens war Max immer dagegen.

MICKEY Ich habe es mit Max besprochen. Entweder ich sage aus oder ich werde durch Mehrheitsbeschluss aus der Firma entlassen.

QUENTIN Das kann ich nicht glauben. Was ist mit deVries...?

MICKEY DeVries war da, und Burton, und die meisten von ihnen. Ich wünschte, du hättest ihre Gesichter gesehen, als ich's ihnen sagte. Menschen, mit denen ich dreizehn Jahre zusammengearbeitet, mit denen ich Tennis gespielt hatte. Intime Freunde, verstehst du? Und als ich ihnen sagte "Ich war ein...", da versteinerten sie.

Der Turm erhellt sich.

QUENTIN *(zum Zuhörer)* Alles ist eins!... Jetzt siehst du's... Ich weiß nicht, was wir einander noch bedeuten! –

MICKEY Eins weiß ich, Quentin, ich möchte ein ehrliches, anständiges Leben leben...

Lou erscheint in der Badehose, hocherfreut Mickey zu sehen. Der Turm verdunkelt sich.

LOU Mick! Ich habe deine Stimme gehört! *(Ergreift seine Hand)* Wie geht's dir denn?

Lou und Mickey umarmen sich. Holga erscheint mit Blumen auf der oberen Plattform.

QUENTIN *(wirft einen Blick auf Holga)* Wie kann ich noch irgend etwas versprechen? Ich habe doch schon alle Versprechungen hinter mir.

Holga ab.

LOU *(nimmt das Gespräch wieder auf, kommt mit Mickey nach vorn)* Die Frage ist, ob ich mein Buch jetzt veröffentlichen soll oder nicht. Elsie fürchtet, dass es die schlafenden Hunde wieder aufwecken würde....

MICKEY Du musst das Risiko auf dich nehmen. Ich finde, ein Mann sollte für das einstehen, was er getan hat, was er ist. Schließlich ist es dein Werk.

LOU Ich bin genau deiner Ansicht. *(Nimmt seinen Arm)* Menschenskind, Mickey! Wir sollten uns wieder zusammentun, wie früher! Mir fehlen unsere wunderbaren Gespräche. Natürlich, ich weiß, wieviel du zu tun hast, aber...

MICKEY Kommt Elsie herauf?

LOU Willst du sie sehen? Ich kann sie rufen, sie ist unten am Strand.

Er will gehen, aber Mickey hält ihn zurück.

MICKEY Lou.

LOU (*ahnt etwas Unangenehmes*) Ja, Mick.

QUENTIN (*Gesicht zum Himmel*) Lieber Gott.

MICKEY Ich bin vorgeladen worden.

LOU Nein!

Mickey nickt, sieht zu Boden. Lou packt ihn am Arm.

Ach, das tut mir aber leid. Soll ich dir mal was sagen – – zur Beruhigung? Wenn du erst mal vor ihnen stehst, dann ist die ganze Geschichte überraschend einfach!

QUENTIN Lieber Gott!

LOU Alles fällt von einem ab – bis auf das eigene Ich. Die eigene Wahrheit.

MICKEY (*kleine Pause*) Ich stand schon vor ihnen, Lou. Vor zwei Wochen.

LOU Oh! Was wollen sie denn schon wieder von dir?

MICKEY Ich habe darum gebeten, noch einmal vernommen zu werden.

LOU (*versteht nicht, mit großen Augen*) Warum?

MICKEY (*seine Worte abwägend*) Weil ich die Wahrheit sagen will.

LOU (*er kann es noch kaum fassen*) In welcher... Hinsicht? Was meinst du damit?

MICKEY Lou, als ich die Verhandlung verließ, hatte ich nicht das Gefühl, gesprochen zu haben. Etwas anderes hatte gesprochen, automatisch, unpersönlich. Ich fragte mich selber, was schütze ich eigentlich, indem ich mich weigere, zu antworten? Lou, bitte lass mich ausreden! Du musst! Die Partei? Aber ich hasse die Partei, seit Jahren schon, genauso wie du. Und doch ist da etwas, was mir die Kehle zuschnürt, wenn ich daran denke, dass ich Namen nennen soll. Was verteidige ich? Einen Traum, den Traum von der Solidarität? Tatsache ist, dass ich mich nicht mehr mit Leuten solidarisch erklären kann, deren Namen ich nennen soll – ausgenommen mit dir. Und nicht weil wir beide Kommunisten waren, sondern weil wir beide gleichzeitig jung gewesen sind... Wenn wir miteinander sprachen, das war wie... eine Verbrüderung gegen alle Ungerechtigkeit in der Welt. Deshalb und im Namen dieser Bruderliebe, sollte ich dir jetzt die Wahrheit sagen, und die Wahrheit, Lou, meine Wahrheit ist, dass die Partei wirklich eine Verschwörung ist... lass mich ausreden. Ich glaube, man hat uns betrogen. Sie haben unser Gerechtigkeitsgefühl missbraucht und russischen Interessen dienstbar gemacht. Und ich glaube nicht, dass wir uns dieser Wahrheit länger verschließen dürfen, nur weil Reaktionäre das auch

sagen. Was ich vorschlagen möchte ist, dass... dass wir versuchen sollten, unsere Liebe füreinander vor diesem politischen Moment zu bewahren.

LOU Was... schlägst du also vor?

MICKEY Dass wir beide zusammen hingehen. Komm mit mir. Und antworte auf ihre Fragen.

LOU Namen nennen?

MICKEY Ja. Ich habe mit den andern gesprochen. Sie waren alle damit einverstanden, außer Ward und Harry, die mich beschimpften, aber das hatte ich erwartet.

LOU (*benommen*) Wenn ich dich recht verstehe... so bittest du mich um die Erlaubnis, meinen Namen nennen zu dürfen?

Pause

Ich gebe dir die Erlaubnis nicht. (*Er schwankt vor innerer Erregung.*) Und wenn du es doch tust, Mickey, dann verkaufst du mich aus Selbstsucht. Wenn du meinen Namen nennst, werde ich entlassen. Du wirst mich ruinieren. Du wirst meine Karriere kaputt machen.

MICKEY Lou, ich glaube, ich habe ein Anrecht darauf, zu wissen, warum du...

LOU Wenn es nur noch Verrat gäbe, dann gäbe es keine Zivilisation mehr! Darum ist dieses Komitee etwas Erbärmliches! Und es überrascht mich, dass du noch von Wahrheit und Gerechtigkeit sprechen kannst, angesichts einer Bande von sensationshungrigen Hetzern! Nicht eine Silbe werden sie von mir erfahren! Nicht ein Wort aus meinem Munde! Nein – deine Elf-Zimmer-Wohnung, dein Auto, dein Geld sind das nicht wert.

MICKEY Das ist eine Lüge! Du kannst nicht alles mit Geld erklären, Lou! Das ist eine Verleumdung!

LOU Die einzige Wahrheit, um die es hier geht, ist, dass du eine Todesangst hast! Sie haben deine Seele gekauft!

Elsie erscheint oben, lauschend. Louise tritt auf, beobachtend.

MICKEY (*zornig, aber beherrscht*) Und deine? Lou. Gehört sie dir noch, d e i n e Seele?

LOU (*den Tränen nahe*) Wie kannst du dir erlauben, von meiner...

MICKEY (*zornbebend*) Du musst es dir gefallen lassen, wenn du weiter so sprichst, als ob du allein die Moral gepachtet hättest. Ich kann mich noch sehr gut erinnern, wie du von deiner Reise aus Russland zurückkamst, und ich weiß auch noch, wer dich veranlasst hat, die erste Fassung ins Feuer zu werfen!

LOU *(nach einem Blick auf Elsie)* Die Idee!

MICKEY Ich habe gesehen, wie du ein ehrliches Buch verbrannt und ein zweites geschrieben hast, das Lügen erzählte! Weil sie es von dir verlangte, weil du Todesangst vor ihr hattest und weil sie dir deine Seele genommen hat!

LOU *(droht mit der Faust)* Ich verfluche dich!

MICKEY Auf Grund welcher Gewissensentscheidung? Deiner oder ihrer? Wer spricht jetzt mit mir, Lou?

LOU Du bist ein Ungeheuer!

Lou bricht in Tränen aus, geht auf Elsie zu, deren Gesicht Entsetzen zeigt. Im Vordergrund dreht sich Mickey um und wirft Quentin, der in weiter Entfernung am äußersten Rand des Scheinwerferlichts steht, einen Blick zu. Als ob er Quentins Gedanken erraten hätte...

MICKEY Ich nehme an, dass du jetzt deinen Schriftsatz mit jemand anderem durchgehen willst.

Pause

Quent...

Quentin, unentschlossen, aber nicht widersprechend, dreht sich zu ihm um.

Lebwohl, Quentin.

QUENTIN Lebwohl, Mickey.

Mickey ab.

ELSIE Er ist moralisch ein Idiot!

Holga tritt oben auf. Quentin dreht sich zu Elsie. Etwas in seinem Blick oder in ihrem Unterbewusstsein veranlasst sie, ihren Bademantel zu schließen und fest an sich zu drücken. Zu Quentin...

Ist das nicht u n g l a u b l i c h ?

Louise ab

QUENTIN *(ruhig)* Ja.

ELSIE Nach solch einer Freundschaft! Solch einer Liebe zwischen ihnen! Und nach soviel Jahren!

Sie geht zu Lou, nimmt seinen Arm und führt ihn fort.

Der Wachturm wird wieder sichtbar. Quentin verlässt die Gruppe, geht langsam auf ihn zu, hinaufblickend. Holga kommt herunter, mit Blumen. Sie bleibt in einiger Entfernung von Quentin stehen, der sich zu ihr dreht.

QUENTIN Du... du liebst mich doch, nicht wahr?

HOLGA Ja.

Er zögert einen Augenblick, dreht sich dann schnell zum Zuhörer um und ruft aus

QUENTIN Ist es vielleicht dies: dass ich nach irgendeiner simplen Bestätigung suche, die es niemals gab und niemals geben wird?

Holga ab

LOUISE Quentin, ich möchte gern wissen, warum du neulich auf der Party so böse auf mich gewesen bist.

QUENTIN Ich war nicht böse; ich fand nur, dass du jedesmal, wenn ich den Mund aufmachte, mich unterbrochen hast, um zu erklären, was ich sagen wollte.

LOUISE Na gut, ich hatte etwas getrunken, hatte einen kleinen Schwips und freute mich darüber, das du nicht wie die andern Versteck gespielt hast.

QUENTIN Ja, aber Max war da und deVries, die pflegen auch nicht gerade Versteck zu spielen. Ich will nur Lou verteidigen, nicht irgendeinen moralischen Sieg über die Firma... ich hatte das Gefühl, dass du die Sache verdrehst.

LOUISE Quentin, du bist böse geworden, als ich über das neue Anti-Virus-Serum sprach.

Er versucht sich zu erinnern und sieht ein, dass sie recht hat.

Was ist das nur? Sobald ich anfangen, aus mir herauszugehen, fühlst du dich angegriffen. Ich glaube beinahe, du möchtest nicht, dass ich glücklich bin.

QUENTIN *(sein Tonfall verrät die Verwirrung, in der er sich befindet)* Ich will dir die Wahrheit sagen, Louise, ich bin meiner Sache nicht mehr ganz sicher. Ich bin froh, dass ich Lou's Verteidigung übernommen habe, aber erst jetzt weiß ich, dass kein angesehener Anwalt sich damit befasst hätte. Es ist, als ob die Menschen nicht mehr wie durch ein unsichtbares Gewebe von Beziehungen miteinander verbunden wären. Es bedeutete mir einmal sehr viel; ich konnte mir nicht vorstellen, dass man Menschen so leicht vernichten kann. Es ist eine Frage, die weit über das Politische hinausgeht. Sie macht mir ein bisschen Angst.

LOUISE *(um seine Sympathie werbend, nicht ihn anklagend)* Dann musst du aber auch verstehn, wie mir zumute war, als ich den Brief in deinem Anzug fand.

QUENTIN *(Er dreht sich zu ihr.)* Ich habe es nicht getan, um dich zu vernichten.

Sie antwortet nicht.

Ich dachte, wir hätten dieses Mädchen bereits erledigt. Oder?

Sie antwortet noch immer nicht.

Glaubst du etwa, dass ich noch immer...?

LOUISE (*direkt zu ihm*) Ich weiß nicht, was du machst. Ich hatte geglaubt, dass du mir damals über jenes andere Mädchen die Wahrheit gesagt hättest, aber nachdem, was jetzt im Frühjahr wieder passiert ist... weiß ich überhaupt nichts mehr.

QUENTIN (*Pause*) Darf ich dich etwas fragen? Bis zu dieser Party neulich – – eigentlich schon das ganze letzte Jahr – – hatte ich den Eindruck, dass du dich nicht mehr so unglücklich fühlst. Ich schwöre dir, dass ich mir bis dahin eingebildet hatte, wir könnten es noch zusammen schaffen.

LOUISE Und warum?

QUENTIN Weil ich mich wahnsinnig bemüht habe, dir zu zeigen, wie ich zu dir stehe. Das musst du doch gespürt haben? Nein?

LOUISE Glaubst du, ich bin blind? Warum bist du so gegen mich?

QUENTIN Ich will nicht dauernd auf der Anklagebank sitzen, während du den ungeduldigen Zuschauer spielst...

LOUISE Habe ich mich nicht auch bemüht? Ich habe nichts für mich verlangt, viel zu lange.

QUENTIN Und was war vorigen Sommer? Bist du nicht zu mir gekommen und hast mir gesagt, du würdest dich scheiden lassen, wenn ich mich nicht ändere?

LOUISE Ich habe nie gesagt, dass ich es wirklich vorhatte –

QUENTIN Du hast gesagt, dass du dich scheiden lassen würdest, wenn es sein müsste – nennst du das 'bemühen'?

LOUISE Jedenfalls war es noch kein Grund, sich mit dem erstbesten Mädchen einzulassen und bei ihr den Onkel Doktor zu spielen.

QUENTIN Wieviel Reuebekenntnisse verlangst du noch von mir? Habe ich dir nicht schon alles erklärt?... ich kam mir wie ein Nichts vor und tat das einzige, was mir in diesem Falle übrig blieb...

LOUISE Genau das meine ich, Quentin... du verteidigst es noch immer. Heute noch. Jetzt.

Er sieht ein, dass sie recht hat.

QUENTIN Und du?`... Bist du nicht auch schuld daran?

LOUISE Inwiefern?

QUENTIN Nun, zum Beispiel... dass du mir im Bett den Rücken zukehrst.

LOUISE Ich?

QUENTIN Ja, das tust du, ich bin nicht geisteskrank!

LOUISE Was erwartest du? Kalt, wortlos legst du Hand an mich.

QUENTIN (*kleinlaut*) Nun... ich zeige meine Gefühle nicht gern.

Kurze Pause. Er appelliert an ihr Mitleid.

Louise,... ich mache mir Sorgen um dich, Tag und Nacht.

LOUISE Du hast ein Kind, deshalb machst du dir wahrscheinlich Sorgen.

QUENTIN (*tief verletzt*) Ist das alles?

LOUISE (*mit betonter Vernunft*) Du willst eine Frau, Quentin, die dir... eine Atmosphäre schafft, in der es keinerlei Probleme gibt, die dich mit Lob überschüttet...

QUENTIN Nun, ab und zu ein kleines Lob – was hast du dagegen?

LOUISE Ich bin keine Grammophonplatte. Ich bin nicht irgendwer, und ich bin nicht deine Mutter! Ich bin ein selbstständiges Wesen!

QUENTIN (*sieht sie an*) Ich begreife das jetzt.

LOUISE Das ist kein Verbrechen! Nicht, wenn man einigermaßen erwachsen ist!

QUENTIN Wahrscheinlich nicht. Aber es bestürzt mich. Und es hat mich ebenso bestürzt, als ich erfuhr, dass keiner von Lou's ehemaligen Studenten ihn nehmen wollte, obwohl er von einem zum andern gegangen war...

LOUISE Was hat Lou damit zu tun? Ich finde es bewundernswert, dass du...

QUENTIN Ja, aber was du bewundernswert nennst, tue ich nur, weil ich es nicht ertragen kann, ein... selbstständiges Wesen zu sein. Ich möchte gewiss nicht als ein roter Rechtsanwalt bekannt werden, und ich möchte gewiss nicht, dass die Zeitungen mich bei lebendigem Leibe zerreißen, und wenn's sein müsste, könnte Lou sich selber verteidigen. Aber wenn dieser anständige Kerl, der nur das Gute wollte, jetzt als ein gebrochener Mensch mir gegenüber sitzt... soll ich ihm da sagen, dass seine Interessen nicht mehr die meinen sind und dass er, wenn er sich nicht ändert, zum Teufel gehen soll, weil wir eben – selbstständige Wesen sind?

LOUISE Du bist völlig durcheinander! Lou hat nichts...

QUENTIN Ich werde dir sagen, warum ich durcheinander bin! Ich glaube, Mickey ist auch ein selbstständiges Wesen geworden...

LOUISE Du bist unglaublich!

QUENTIN Und wenn ich an meine Mutter denke, so glaube ich, dass sie auch...

LOUISE Identifizierst du m i c h mit...?

QUENTIN Kannst du mir bitte etwas erklären, weil ich da nämlich vollständig im Dunkeln tappe? Wenn man nun endlich ein selbstständiges Wesen geworden ist, was in Teufels Namen ist damit gewonnen?

LOUISE *(mit einem gewissen, unsicheren Stolz)* Innere Reife.

QUENTIN Ich weiß nicht, was das ist.

LOUISE Es bedeutet, dass neben dir noch ein anderes Wesen existiert. Ich bin nicht in umsonst in psychoanalytischer Behandlung.

QUENTIN Wahrscheinlich ist das auch ein typisches Symptom für irgend etwas, aber wenn du nur einmal unaufgefordert zu mir kämst, um mir zu sagen, dass der Fehler bei dir gelegen hat und dass es dir leid tut... es würde uns helfen.

Sie schweigt, zu stolz, um sich zu unterwerfen.

Louise?

LOUISE Mein Gott! Was für ein Idiot! *(Ab)*

QUENTIN Louise... *(Er wirft einen Blick auf seine Papiere.)*

Das Licht wechselt. Leichte Musik. Anonyme Gestalten bevölkern den Park, sitzen oder liegen herum.

So wenige Tage sind es, an die wir uns in Gedanken klammern. Wie ein Wandteppich, der an vier, fünf Haken aufgehängt ist. Vor allem der Tag, an dem man aufhört, etwas w e r d e n zu wollen, der Tag, wo man einfach i s t. Wo die Prinzipien sich auflösen und man anfängt zu sehen, was i s t, und nicht mehr das graue Einerlei dessen, was sein s o l l t e. Sogar die Bank im Park beginnt zu leben, sie hat so viele Menschenleben getragen. Das Wort 'jetzt' ist wie eine durchs Fenster geworfene Bombe, und sie tickt.

Eine alte Frau mit einem Vogelkäfig, in dem ein Papagei sitzt, geht vorüber.

Eine Frau führt einen Papagei spazieren. Was wird damit geschehen, wenn sie fort ist. Alles ist plötzlich voller Konsequenzen.

Ein hässliches Mädchen in einem Wollkleid geht vorüber, liest ein Taschenbuch.

Und wie tapfer ein hässliches Mädchen sein muss! Wie muss sie sich beherrschen, das Kunstmuseum nicht in Brand zu stecken.

Ein Neger tritt auf und bittet um Feuer.

Und wie sauber er sich hält, wo doch die Toilette einen Stock tiefer ist. Er muss wütend sein, wenn er sich rasiert. *(Allein)* Und woher nehme ich die Gewissheit, dass ich, wenn der Tag zu Ende ist, unbedingt nach Hause gehen muss?

Maggie erscheint, sieht sich suchend um, während Quentin sich auf die Parkbank setzt.

Da kommt eine Wahrheit – harmonisch, wunderbare Haut, unwiderleglich.

MAGGIE 'tschuldigen Sie, haben Sie vielleicht 'n Mann mit 'nem großen Hund gesehen?

QUENTIN Nein, aber eine Frau mit einem kleinen Vogel.

MAGGIE Nein, das ist er nicht. Ist hier die Bus-Haltestelle.

QUENTIN Ja, auf dem Schild steht...

MAGGIE *(setzt sich neben ihn)* Ich hab da drüben gestanden, und da kam 'n Mann mit 'nem großen Hund und gab mir die Leine in die Hand und ging weg. Ich wollte hinter ihm hergehen, aber der Hund rührte sich nicht vom Fleck. Und dann kam 'n anderer Mann und nahm die Leine und ging fort. Aber ich glaube nicht, das ist wirklich sein Hund. Ich glaube, es ist der Hund von dem ersten Mann.

QUENTIN Anscheinend will er ihn wirklich nicht.

MAGGIE Aber vielleicht wollte er, dass ich ihn hab. Ich glaube, der andre Mann hat gesehen, was los war und hat sich gedacht, er kann gratis zu 'nem Hund kommen.

QUENTIN Möchten Sie den Hund haben?

MAGGIE Ich 'nen Hund haben? Da, wo ich wohne, sind Hunde nicht erlaubt, glaub ich. Was ist das für ein Bus?

QUENTIN Fifth Avenue. Downtown. Wohin wollen Sie?

MAGGIE *(denkt nach)* Nun, ich könnte da hinfahren.

QUENTIN Wohin?

MAGGIE Downtown.

QUENTIN Was es alles gibt, komisch, wie?

MAGGIE Ja, wahrscheinlich hat er sich gedacht, daß ich 'n Hund haben möchte.
Was ja auch stimmt, wenn ich wüßte wie, aber ich hab nicht mal 'n Eisschrank.

QUENTIN Ja. Wahrscheinlich. Er wird gedacht haben, Sie h ä t t e n einen
Eisschrank.

*Sie zuckt mit den Achseln. Pause. Er sieht sie an, während sie nach dem
Bus Ausschau hält. Er hat nichts mehr zu sagen.*

LOUISE *(auftauchend)* Du sprichst nicht mit einer Frau – nicht wie man mit Frauen
spricht. Du bildest dir ein, dass du mit mir sprichst, wenn du mir einen
Schriftsatz vorliest. *(Das Licht um sie verlischt. Sie geht ab.)*

*Quentin beugt sich nach vorn, nervös, die Arme auf den Knien. Er sieht
wieder Maggie an.*

QUENTIN *(mit einiger Anstrengung)* Was tun Sie so?

MAGGIE *(als ob er es wissen müsste)* Telefonzentrale. *(Lacht)* Haben Sie mich
nicht wiedererkannt?

QUENTIN *(überrascht)* Sie?

MAGGIE Wo ich Ihnen jeden Morgen durchs Fenster zunicke.

QUENTIN *(nachdenkend)* Oh. Im Empfangsraum!

MAGGIE Natürlich! Maggie! *(Zeigt auf sich)*

QUENTIN Natürlich... Sie verbinden mich ja ab und zu!

MAGGIE Haben Sie etwa gedacht, ich hätte Sie einfach so angesprochen?

QUENTIN Ich hatte keine Ahnung.

MAGGIE *(lacht)* Mein Gott, was müssen Sie sich gedacht haben! Nun ja, Sie haben
mich ja nie ganz gesehen. Ich meine, immer nur den Kopf in dem kleinen
Fenster.

QUENTIN Ich freue mich, Sie nun endlich ganz zu sehen. *(Sieht an ihr herunter)*

MAGGIE *(lacht)* Gehen Sie abends wieder arbeiten?

QUENTIN Nein, ich ruhe mich nur ein paar Minuten aus.

MAGGIE *(seine Einsamkeit ahnend)* Oh. Das wird Ihnen gut tun.

Sie sieht sich unschlüssig um. Er mustert sie von oben bis unten. Sie steht auf.

Ist das mein Bus?

QUENTIN Ich weiß nicht genau, wohin Sie wollen...

Ein Mann erscheint, beäugt sie, wirft einen Blick auf den Bus, dann wieder auf sie, starrt sie an.

MAGGIE Ich such einen Laden, wo man Sachen auf Rabatt bekommt. Ich hab mir gerade ein Grammophon gekauft, hab aber nur e i n e Platte. Auf Wiedersehn!

Sie geht, halb rückwärts gewandt, in Richtung auf den Mann zu.

DER MANN Da ist einer an der Ecke des Sechsten Avenue und der 27. Straße.

MAGGIE *(dreht sich um, überrascht)* Oh, danke vielmals!

QUENTIN *(aufstehend)* Es gibt einen Plattenladen gleich um die Ecke...

MAGGIE Geben die Rabatt?

QUENTIN Zehn Prozent, glaube ich...

MANN *(fasst sie mit der Hand unter dem Arm)* Was, zehn Prozent? Los, Kleine, bei mir kriegst du im Handumdrehen 50 Prozent...

MAGGIE *(zu dem Mann, im Begriff mitzugehen)* Wirklich? Aber ich will eine Perry Sullivan...

MANN Ich schenke sie dir – ich schenke dir zwei Perry Sullivans... los, komm.

MAGGIE *(bleibt stehen... besinnt sich... zieht ihren Arm fort... geht zurück)*
'Tschuldigen Sie, ich... ich hab was vergessen-

MANN *(nach ihr greifend)* Komm, ich geb dir zehn Platten. *(In Richtung zum Bus)*
Halt! Noch nicht abfahren! *(Hält sie fest)* Komm schon!

QUENTIN *(geht auf ihn zu)* He!

MANN *(lässt sie los – zu Quentin)* Scher dich weg! *(Er läuft fort.)* Halt, ich will noch mit!

Quentin sieht den Bus vorbeifahren, dreht sich dann zu ihr um. Sie ist damit beschäftigt, ihr Haar in Ordnung zu bringen – – – aber mit einem gewissen geistesabwesenden Gesichtsausdruck.

QUENTIN Verzeihen Sie, ich dachte, Sie kennen ihn.

MAGGIE Nein. Nie in meinem Leben gesehn.

QUENTIN Wohin wollten Sie mit ihm gehen?

MAGGIE Er sagte, er wüsste einen Laden. Wo ist der, von dem Sie gesprochen haben?

QUENTIN Ich muss mal nachdenken. Warten Sie...

MAGGIE Können wir uns nicht hinsetzen? Während Sie nachdenken?

QUENTIN Gern.

Sie gehen zur Bank zurück. Er wartet, bis sie sich gesetzt hat. Seine Höflichkeit imponiert ihr, sie sieht ihn von der Seite an, während er sich hinsetzt. Dann sieht sie ihm ganz ins Gesicht und ist irgendwie überrascht.

Passiert Ihnen das oft?

MAGGIE (*sachlich*) Ziemlich.

QUENTIN Sie sollten sich nicht auf Gespräche einlassen.

MAGGIE Aber ich will doch antworten, wenn man mit mir spricht.

QUENTIN Nicht, wenn sie frech werden. Dann müssen Sie sie einfach stehen lassen.

MAGGIE (*sie denkt nach, und sagt unentschlossen*) Oh, okay. (*Als wäre ihr bewusst, dass es irgendwo noch eine andre Welt gibt, seine Welt.*) Jedenfalls vielen Dank... dass Sie mir geholfen haben.

QUENTIN Das hätte doch jeder gern.

MAGGIE Oh nein, die lachen immer. Ich bin für sie ein Witz. Wollen Sie... sich hier noch lange ausruhen?

QUENTIN Nur ein paar Minuten. Ich bin auf dem Weg nach Hause... Ich hab das bisher noch nie getan.

MAGGIE Oh! Sie sehn aus, als ob Sie nichts anderes tun. Stundenlang unter Bäumen sitzen... und nachdenken.

QUENTIN Nein. Meistens gehe ich gleich nach Hause. (*Lächelnd*) Ich bin immer gleich nach Hause gegangen.

MAGGIE Sehn Sie, das Grammophon hab ich mir auf Stottern gekauft, aber mit den Platten kann man das nicht.

QUENTIN Weil die sich zu schnell abnutzen.

MAGGIE Das wird's wohl sein! ich hab mich schon oft gefragt: Warum Grammophone – und Platten nicht?... Woher wissen Sie?

QUENTIN Ich stell mir das so vor.

MAGGIE Ich kann mir nichts vorstellen! Ich weiß überhaupt nie, warum Leute was machen!

Sie lacht laut auf. Ebenso er.

In Washington hatte ich etwa zehn oder zwanzig Platten, aber mein Freund wurde krank, und ich musste fort. *(Pause. Denkt nach)* Seine Familie wohnt hier drüben in der Park Avenue.

QUENTIN Oh. Geht es ihm jetzt besser?

MAGGIE Er ist gestorben. *(Tränen kommen ihr in die Augen.)*

QUENTIN *(betroffen)* Wann?

MAGGIE Freitag. Wissen Sie noch, das Büro war einen Tag lang geschlossen.

QUENTIN Sie meinen... *(Überrascht)*... Richter Gruse?

MAGGIE Ja.

QUENTIN Oh, ich wusste nicht, dass Sie...

MAGGIE Ja.

QUENTIN Er war ein großartiger Jurist. Und ein großartiger Richter.

MAGGIE *(ihre Tränen fortwischend)* Er war sehr nett zu mir.

QUENTIN Ich war bei der Beerdigung, aber ich hab Sie nicht gesehen.

MAGGIE *(mit ihren Tränen kämpfend)* Seine Frau wollte nicht, dass ich komme. Ich war im Hospital, bevor er starb. Seine Familie hat mich hinausgeworfen... ich höre ihn noch "Maggie... Maggie!" rufen...

Pause

Sie wollten mir 1000 Dollar geben, aber ich wollte nicht, ich wollte ihm nur noch einmal 'Lebwohl' sagen. *(Sie öffnet ihre Handtasche, nimmt ein großes Kuvert heraus, macht es auf.)* Eine Handvoll Erde. Da, sehen Sie? – Von seinem Grab. Sein Chauffeur hat mich rausgefahren – Alexander.

QUENTIN Haben Sie ihn sehr geliebt?

MAGGIE Nein. Ein paarmal war ich sogar schon von ihm fort.

QUENTIN Warum haben Sie ihn nicht endgültig verlassen?

MAGGIE Er wollte ja nicht.

QUENTIN Oh.

Pause

Was werden Sie nun machen?

MAGGIE Ich möchte mir schrecklich gern die Platte kaufen gehn, wenn ich einen Laden –

QUENTIN Nein, ich meine, überhaupt.

MAGGIE Warum? Will man mich entlassen?

QUENTIN Davon weiß ich nichts...

MAGGIE Wär mir auch egal. Ich kann ja jederzeit zum Haar zurück.

QUENTIN Wohin?

MAGGIE Ich war mal Vorfürdame für ein Haarmittel; (*Lacht, feuchtet ihr Haar mit einer imaginären Flasche an*) in Warenhäusern, verstehen Sie? Einmal wär ich beinah im Fernsehen aufgetreten.

Bewegt ihren Kopf vor, unter sein Kinn

Weil ich nämlich sehr dickes Haar habe, verstehen Sie? Ich hab die Haare meiner Mutter. Die brechen nicht. Haben Sie schon bemerkt, das meine Haare nicht brechen? Bei den meisten Frauen brechen die Haare. Hier, fühlen Sie mal, fühlen Sie mal, wie...

Sie hat seine Hand ihrem Haar genähert und lässt sie plötzlich los.

Oh, 'tschuldigen Sie.

QUENTIN Nichts zu entschuldigen.

MAGGIE Dachte mir, Sie wollten's vielleicht mal anfühlen.

QUENTIN Natürlich.

MAGGIE Dann los. Ich meine, wenn Sie wirklich wollen.

Sie beugt ihren Kopf vor. Er berührt ihr Haar.

QUENTIN Stimmt, ja. Sehr weich.

MAGGIE (*stolz*) Einmal hab ich mich in knapp zehn Minuten vom Pagenkopf zu Lollobrigida umfrisiert!

QUENTIN Warum haben Sie das aufgegeben?

MAGGIE (*ein Student sieht sie an*) Sie wollten mich zu Herrengesellschaften schicken, um die Gäste zu unterhalten, verstehen Sie?

QUENTIN Ich verstehe.

MAGGIE Es gibt da Sachen, die ich nicht gern hab... nicht mehr.

Sie sieht einen Studenten an, der in der Nähe sitzt.

Sind sie nicht entzückend, wenn sie von ihren Büchern aufsehen?

Der Student geht fort, verlegen. Sie wendet sich lachend Quentin zu. Er sieht sie freundlich an, lächelt. Irgendwo schlägt es acht von einem Kirchturm.

QUENTIN Ich glaube, ich muss jetzt gehen!

MAGGIE 'Tschuldigen Sie, dass ich Ihre Hand auf meinen Kopf gelegt hab.

QUENTIN Oh, das macht nichts... So schlimm bin ich wieder nicht.

Sie lacht leise, verlegen.

MAGGIE Es ist nicht schlimm, scheu zu sein.

Pause. Sie sehen sich an.

QUENTIN Sie sind sehr schön, Maggie.

Sie lächelt, reckt sich, als ob seine Worte in sie eingedrungen wären.

Sie sollten auf sich achtgeben.

MAGGIE Oh... (*Nimmt einen zerrissenen Saum an ihrem Kleid hoch*) Das ist mir heute morgen auf dem Bus zerrissen. Ich nähe es zu Hause.

QUENTIN Das meine ich nicht.

Sie sieht ihm wieder in die Augen... schuldbewusst.

Verstehen Sie mich nicht falsch – ich will Sie nicht kritisieren. Keineswegs.

Sie nickt, in den Anblick seines Gesichts vertieft.

MAGGIE Ich verstehe. Ich werde jetzt mal 'n bisschen im Park spazieren gehen.

QUENTIN Lieber nicht. Es wird schon dunkel.

MAGGIE Aber nachts ist es doch so schön. Ich hab einmal im Park geschlafen, weil es in meinem Zimmer zu heiß war.

QUENTIN Gott im Himmel, tun Sie das nicht. Hier laufen die Tiere frei herum, nicht wie im Zoo.

MAGGIE Okay. Dann kauf ich mir 'ne Platte. 'Tschuldigen Sie, falls ich Sie mit dem Haar belästigt habe.

QUENTIN *(lacht)* Überhaupt nicht.

MAGGIE *(Sie fasst sich an den Kopf.)* Meins bricht nämlich nicht.

Er nickt. Sie zeigt auf den Park.

Ich hab nicht absichtlich hier geschlafen. Ich bin nur aus Versehen eingeschlafen.

Junge Männer stehen auf, beobachten sie.

QUENTIN Ich verstehe.

MAGGIE Also dann.. Wiedersehen! *(Lacht)* Falls man mich nicht rausschmeißt!

QUENTIN Wiedersehen.

Sie geht an zwei Männern vorbei, die ihr Schritt für Schritt folgen und etwas ins Ohr flüstern. Sie dreht sich nicht um, antwortet nicht. Eine Gruppe von Männern umringt sie. Quentin geht besorgt auf Maggie zu und zieht sie fort.

Maggie! *(Er nimmt einen Geldschein aus der Tasche.)* Hier, nehmen Sie sich ein Taxi. Auf meine Rechnung. Da kommt gerade eins. *(Zeigt in eine bestimmte Richtung, pfeift)* Taxi! Taxi!

MAGGIE Aber wohin? Was soll ich ihm sagen?

QUENTIN Lassen Sie sich ein bisschen rumfahren – solange das Geld reicht.

MAGGIE Okay. Wiedersehn. *(Geht rückwärts ab)* Und Sie... ruhen Sie sich noch etwas aus?

QUENTIN ...Ich weiß nicht.

MAGGIE Oh, das ist aber nett!

Die Männer warten, bis das Taxi vorbeigefahren ist, gehen dann ab.

Louise tritt zwischen ihnen auf, geht zu ihrem Sitz im Vordergrund. Maggie wendet sich um, geht auf die zweite Plattform und legt sich wie zuvor nieder. Quentin geht nach vorn auf Louise zu, bleibt einige Schritte vor ihr stehen, sieht sie an, optimistisch. Sie bemerkt ihn nicht, liest weiter.

QUENTIN Ja. Sie hat Beine, Brüste, Mund, Augen – wie schön...! Eine Frau, die mir gehört! Was für ein Wunder! In meinem eignen Haus!

Er geht zu ihr, beugt sich vor und küsst sie. Sie sieht zu ihm auf, überrascht.

Guten Abend.

Sie sieht ihn unverwandt an, als erblickte sie durch ein winziges Fenster das Meer.

Was gibt's?

Sie spricht immer noch nicht.

Nun, was gibt's?

LOUISE Nichts.

Sie kehrt zu ihrem Buch zurück. Er steht da, enttäuscht, verständnislos, entnimmt dann seiner Aktentasche einige Papiere.

Mach die Tür zu, wenn du Schreibmaschine schreibst.

QUENTIN Das mache ich immer.

LOUISE Nicht immer.

QUENTIN Fast immer.

Er lacht beinahe. Er ist guter Laune, aber sie geht nicht darauf ein und kehrt zu ihrem Buch zurück. Er geht auf das Schlafzimmer zu, bleibt stehen.

Wollen wir morgen abend zusammen essen gehen? Vor dem Elternabend.

LOUISE Was für ein Elternabend?

QUENTIN In der Schule.

LOUISE Der war doch heute abend.

QUENTIN *(betroffen)* Wirklich?

LOUISE Natürlich. Ich bin grad von dort zurückgekommen.

QUENTIN Warum hast du mich nicht daran erinnert, als ich dich heute anrief? Du weißt, dass ich sowas immer vergesse. Ich hab dir doch gesagt, dass ich mit ihrem Lehrer sprechen wollte.

LOUISE (*ein bisschen zu scharf*) Jeder kann tun und lassen, was er will, Quentin. (*Fast schreiend*) Wolltest du heute abend nicht arbeiten?

QUENTIN Ich habe nicht gearbeitet.

LOUISE (*weiterlesend*) Ich weiß, dass du nicht gearbeitet hast.

QUENTIN (*überrascht*) Woher?

LOUISE Max hat um halb acht angerufen.

QUENTIN Max? Was wollte er?

LOUISE Anscheinend waren sie alle in seinem Büro zu einer Besprechung mit dir verabredet.

Er fasst sich an den Kopf, alarmiert.

Er hat sogar dreimal angerufen.

QUENTIN Mein Gott, ich... Wie konnte ich nur? Weißt du seine Privatnummer?

LOUISE Das Telefonbuch ist im Schlafzimmer.

QUENTIN Wir wollten besprechen, was im Falle Lou geschehen soll. DeVries ist extra deshalb heute abend in der Stadt geblieben – um alles zu regeln. (*Bricht ab*) Wie ist die Nummer von Max, Judson 6... oder wie?

LOUISE Das Telefonbuch liegt neben dem Bett.

QUENTIN Kannst du dich nicht erinnern? Judson 6, und dann?

LOUISE Er steht im Telefonbuch.

Pause. Er sieht sie an. Überrascht.

Ich kann nicht alle Telefonnummern im Kopf haben. Du kannst sie ebensogut behalten wie ich. Bitte benutze nicht dies Telefon, du wirst sie aufwecken.

QUENTIN (*dreht sich um*) Ich wollte nicht von dort aus telefonieren.

LOUISE Wolltest du nicht ein Privatgespräch führen?

QUENTIN Ich habe nichts 'Privates' zu besprechen. Es handelt sich darum, ob du morgen zu essen haben wirst oder nicht. Die Besprechung war angesetzt worden, weil wir uns darüber schlüssig werden wollten, ob ich aus der Firma ausscheide, solange ich Lou vertrete – oder für immer, wenn ich richtig vermute.

(Erinnert sich an die Nummer und geht zum Telefon) Jetzt fällt sie mir ein – –
Judson 6....

Sie beobachtet ihn, während er zum Telefon geht. Er nimmt den Hörer ab, wählt... sie sagt, ohne es wirklich zu wollen

LOUISE Das ist die alte Nummer.

QUENTIN Judson 6 – 9178.

LOUISE Sie hat sich geändert. *(Einen Augenblick)* LT 3 – 0972.

QUENTIN *(sie sieht ihn nicht an)* Danke. *(Fängt wieder zu wählen an, hängt ein)*

Sie setzt sich, irgendwie schuldbewusst.

Ich weiß nicht, was ich ihm sagen soll.

Sie schweigt.

Wir hatten vereinbart, dass wir alle nach dem Abendessen wiederkommen wollten. Es wäre idiotisch, zu sagen, ich hätte es vergessen.

LOUISE Wahrscheinlich hattest du Angst davor.

QUENTIN Aber ich hab mir doch den ganzen Tag Notizen darüber gemacht, was ich heute abend sagen wollte! Es ist mir unverständlich.

LOUISE *(anzüglich)* Du scheinst selbst nicht zu wissen, wie sehr du Angst hast.

QUENTIN Wahrscheinlich nicht. Er hat etwas Schreckliches gesagt – – Max. Er wollte mich überreden, Lou fallen zu lassen, und ich sagte – – – “Wir sollten uns davor hüten, unsere Haltung zu ändern, nur weil das Land hysterisch geworden ist.“ Ich dachte, es wäre wirklich nichts dabei, so etwas zu sagen, aber er – nie zuvor hatte er mich so angesehen – als ob wir auf zwei verschiedenen Planeten lebten – und er sagte: “Mir ist nichts von einer Hysterie bekannt. Jedenfalls nicht in dieser Firma.“

LOUISE Und warum überrascht dich das? Max wird sich hüten, seine Firma zu gefährden, indem er einen Kommunisten verteidigt. Du glaubst immer, alle Menschen wären Brüder.

QUENTIN Du meinst...

LOUISE Du kannst nicht alles zugleich haben. Wenn dir Lou wirklich so am Herzen liegt, musst du wahrscheinlich aus der Firma ausscheiden.

QUENTIN *(Pause)* Glaubst du wirklich?

LOUISE Das hängt davon ab, wie wichtig dir Lou ist.

QUENTIN Ich bin mir selbst noch nicht im klaren. Was meinst du?

LOUISE (*zornig*) Das musst du entscheiden.

QUENTIN (*überrascht*) Bist du nicht auch daran beteiligt?

LOUISE Natürlich.

QUENTIN Ich bin nur neugierig, wie du...

LOUISE Du neugierig auf mich?

QUENTIN Oh. Wir sprechen nicht über dasselbe.

LOUISE (*nickt emphatisch*) Du musst endlich mal wissen, wie du zu einem Menschen stehst. Und dann wirst du auch wissen, wie du zu anderen Menschen stehst. Klar und deutlich.

QUENTIN Mit anderen Worten... wo war ich heut abend?

LOUISE Es interessiert mich nicht, wo du heut abend warst.

QUENTIN (*Pause*) Ich habe ein Zeitlang auf einer Bank im Park gesessen. Dabei habe ich über folgendes nachgedacht: (*Nicht ohne Schwierigkeit*) Ich schlafe nicht mit anderen Frauen, aber ich benehme mich, als ob ich es täte.

Sie hört zu, er bemerkt es nicht ohne Genugtuung.

Vielleicht mache ich mich absichtlich verdächtig, um nicht mehr den Überlegenen zu spielen... und über andere zu Gericht sitzen zu müssen. Tatsache ist, dass ich immer dann am unerbittlichsten bin, wenn ich selber nicht mehr weiter weiß. Ich frage mich, ob ich dir nicht den Brief über jenes Mädchen in die Hände gespielt habe... um selbst einmal zu den Verurteilten zu gehören.

In steigender Erregung, aber ermutigt durch ihre offenkundige Unsicherheit.

Ich habe heute abend ein Mädchen getroffen. Sie ging zufällig vorbei, eine von unseren Telefonistinnen im Büro. Eigentlich sollte ich dir's nicht sagen, aber ich tue es trotzdem. Ziemlich dummes, albernes Geschöpf. Schläft im Park, das Kleid ist unten abgetreten. Sie hat ein paar lächerliche Sachen gesagt. Aber etwas hat mich betroffen – sie hat nichts verteidigt, nichts angeklagt, nichts zurückgenommen, sie war einfach da, wie ein Baum oder eine Katze. Ich kam mir seltsam abstrakt neben ihr vor. Und ich sah, dass wir einander mit Abstraktionen töten. Ich verteidige Lou, weil ich ihn liebe, aber die Gesellschaft macht daraus eine sogenannte Streitfrage, etwas, das nach Hochverrat riecht, und ich selbst mache mich verdächtig und verhasst. Warum können wir nicht mit einer Stimme sprechen, die weniger der Lautstärke von 'Streitfragen' entspricht als... unserer eigenen Ungewissheit. Ich bin eben nach Hause gekommen – ich kam mit dem ungeheuren Wunsch nach Verständigung – mit